Wanda,

Königin der Sarmaten.

Eine

romantische Tragödie mit Gesang

in fünf Aufzügen,

von

Friedrich Ludwig Zacharias Werner.

Personen:

Wanda, Königin, Sventislaw, Heerführer, Horsemirs, Wladimir, Der Oberpriester,	der Sarmaten.

Ludmilla, ein junges böhmisches Hirtenmädchen, Wanda's Gärtnerin.

Rüdiger, Fürst der Rügen.

Balderon, dessen Herold und Meistersänger.

Winfried, Ulfo,	deutsche Ritter und Rüdigers Gefolge.

Der Geist der böhmischen Königin Libussa.

Die Geister ihrer Jungfrauen.

Ein Bote.

Deutsche Ritter und Reisige von Rüdigers Gefolge.

Sarmatische Priester, Magnaten, Krieger, Jünglinge, Jungfrauen und Volk.

(Die Handlung spielt gegen die Mitte des achten Jahrhunderts nach Christi Geburt in der Gegend des jetzigen Krakau, fängt gegen Abend an, und dauert bis zum Morgen des andern Tages.)

Erster Aufzug.

(Weichselufer. Hinten die Weichsel, auf welcher ein geräumiger Kahn. Abenddämmerung.

Rüdiger. Winfried. Ulfo, mehrere deutsche Ritter und Reisige,

(steigen aus dem Kahne an's Land.)

Rüdiger.

So haben wir, vertrauend unsrer Kraft,
Durchschifft der Ostsee hochgethürmte Fluth,
Der Weichsel wald-umkränzten Wellenspiegel;
Gelangt sind wir an unsrer Wünsche Ziel! —
Erhebt den Blick zum fernen Horizont! —
Seht ihr die Veste dort im Abendgrau?
Es ist des alten Krakus Heldenburg!
Er selbst ist schon den Göttern zugeschaart,
Doch seine Engeltochter thronet dort
Gesetze gebend dem Sarmatenvolk.

Sie heißet Wanda, und es sagt der Ruf:
Daß sie die erste in der Heldenschlacht
Und für der Helden Ersten auch die Einz'ge.
Darum verargt es Eurem Fürsten nicht,
Ihr Ersten von des Nordens Heldensöhnen,
Daß er sich Wandens Hand erkämpfen will!

Winfried. Gefolget sind wir dir mit treuem Sinn,
Verlassend unsre väterliche Heimath:
Der Hühnenburgen kühngethürmte Pracht,
Seit, Deinem jüngern Bruder Vrotiger
Das Scepter und die Krone überlassend,
Du ausgezogen bist auf Abentheuer!
Wir lobten es: daß Du den Herrscherstab
In Frieden nicht ererben, nur erkämpfen
Ihn wolltest, der allein des Kampfes Preis!
Wir theilten Deine Lust: ein fernes Land
Zu suchen und, es mannhaft Dir erobernd,
Es Dein zu nennen, das Errungene.
Denn ew'ge Jugend füllt des Kriegers Brust,
Und Alles fesselnd ist er fessellos!
Nicht ein Vulkan im Schooß der Erde wurzelnd,
Ein Blitzstral ist des Helden kühner Sinn;
Aus Donnerwolken feuriger Umarmung
Erzeuget, um verzehrend zu befruchten,
Schließt, seines hohen Endzwecks eingedenk,
Er unaufhaltsam, schlängelt sich und wirbelt
Entzückend, glüh'd, zerreissend und zerrissen,

Bis daß er ruhet in des Ahnherrn Hause,
Des alten Wolkenvaters Ocean.

Rüdiger. Es freut mich Euer adelicher Sinn,
Drum wählt ich Euch, Genossen meiner Thaten,
Und wenn, wie Euer Muth und fester Entschluß
Es mir verbürgt, der große Wurf gelingt,
So seyd Ihr einst Genossen meiner Lust;
Denn darauf nehmt mein fürstlich Ritterwort:
Noch eh' sich neu des Mondes Scheibe füllt,
Bin ich der König jener Königin
Und unser ist dieß gabenreiche Land!

Ulfo. Ein schönes Wort! — Wir harren der Erfüllung!
Wir setzen unser Blut und Leben dran;
Doch — Fürst der Rügen, merk' es! — nicht umsonst
Und für den Ersten nur von unsers Gleichen! —

Rüdiger. Erfüll' ich nicht, was Euch mein Wort versprach,
So seyd Ihr ledig der Vasallenpflicht
Und schnöder Tod sey dann mein Loos;

Alle Ritter. Es sey!

Rüdiger. Schon nahet dorten, den ich ausgesendet,
Den Eingang zu der Veste zu erspähn:
Der Lieder Meister und der weisen Sprüche,
Der herzenkund'ge Sänger Balderon,
Der, in dem duft'gen Kranze des Gesangs,
Der Helden Thaten, die des Todes Saat,

Zusammenreiht zur lebensvollen Krone.
Mein Meister war er schon von Jugend auf
In Allem, wo mir weiter Rath vonnöthen.
Laßt mich mit ihm allein und sucht indeß
Zum Wachenfeuer Holz im weiten Forst;
Den Sternenmantel schon entrollt die Nacht!
Auch, daß es uns an Speise nicht gebreche,
Erlegt den Bären und den Auerstier
Und stillt in kühner Jagdlust das Gemüth! —
Wir spielen mit dem Leben Fangeball,
Der Tod: Versteckens! Er verliert das Spiel;
Er ist der Narr des Spiels und wir — wir leben! —

Ulfo. Wohlan — zur Jagd! — Du, Feldherr, sey bedacht,
Daß, was beschlossen, bald vollbracht;
Dein ist der Wille, unser ist die Macht!

(Ulfo, Winfried, die Ritter und Reisigen ab.)

Rüdiger allein.

Der Wille mein, die Macht wär' Euer? — Wohl —
Ich will die Macht, ihr mächt'gen Willenlosen,
Drum mache meinen Willen, blinde Macht! —

Balderon (tritt auf).

Balderon. Gegrüßet seyst du, königlicher Herr!

Rüdiger. Heil dir, du Mann der Lieder,
Kommst du zu mir mit froher Botschaft wieder?

Balderon. Wohl hab' ich sie erblicket
Des Krakus Burg mit Zinnen reich geschmücket,

Und ausgespäht die Pforte,
Die durch den Felsen führt zum festen Orte.

Rüdiger. Hast du nicht sie geschauet,
Die dieses Land mit Segen überthauet:
Die Königin der Schönen,
Geschaffen Lust zu wecken und zu krönen?

Balderon. Schön, wie ein Thaugewölk aus Licht gewoben
Erröthend von des Morgens Purpursaum,
Sah ich ein Weib auf weißem Roß erhoben,
Beflügelt eilen durch den grünen Raum;
Als ob herabgesendet sie von oben,
So lieblich wie ein holder Frühlingstraum.
Mich überfiel ein sehnsuchtsvolles Grauen,
So mild und herrlich war sie anzuschauen!

Rüdiger. Umfloß ihr Haar denn nicht mit goldnen Ringen
Der ewig klaren Stirne Elfenbein,
Und fühltest Du nicht tief ins Herz Dir dringen
Der azurfarbnen Augen Glutenschein;
Lud dich des Mundes holdes Lächeln ein,
Wo sich Korallen um die Perlen schlingen,
Und welch Gewand umfloß die Wellenglieder?
O sag mir Alles, Mann der süßen Lieder!

Balderon. Du kündest mir, was selber ich empfunden!
Auch mich umflocht, mit zaubernder Gewalt,
Ihr Haar, das, kühn dem Diadem entwunden,
Des Busens goldnen Harnisch überwallt,

Die silberstoffnen Ermel, losgebunden,
Umflatterten, wie Flügel die Gestalt,
Ihr grünes Kleid umrankten goldne Sprossen,
Ein Rasenplan, vom Sonnenstral umflossen!
Und, wie dem Blätterkelch die Rosenblüthe,
Entquoll des Leibgewandes grünem Sammt,
Daß liebend er die zarten Glieder hüthe,
Der Rock, in dem das Blut des Purpurs flammt,
Ein Demantgurt, das Bild der reinen Güte,
Schürzt ihn mit Perlen, die dem Meer entstammt,
Und, innigst angeschmiegt den Silberfüssen,
Sah ich ein gülden Stiefelpaar sie küssen.

Rüdiger. So sahst Du denn die Königin der Frauen,
Denn solche Reize schmücken Wanden nur! —
Sie ritt wohl auf den blüthenvollen Auen,
Zu schwelgen in den Wonnen der Natur;
Wie, oder zog sie aus im Abendgrauen
Dem Hirsche nach, auf ungebahnter Spur?

Balderon. Sie kam zurück aus wildem Schlachtgewimmel,
Ein Sternenbild am blut'gen Abendhimmel! —
Ein Greis vertraute mir: daß sie die Wenden,
Die Pohlenland verheert mit wildem Muth,
Bekämpfet, um das Unheil abzuwenden,
Und sie besiegt, nach viel vergoßnem Blut,
Jetzt kehrt sie heim: den Frieden auszuspenden,
Den sie errang, der Völker höchstes Gut,

Umringt von ihrer Helden dichten Schaaren,
Die durch ihr Aug' entflammt allmächtig waren.

Rüdiger. Ja, Fried und Allmacht thauet
Ihr Aug' auf Jeden, den es angeschauet!

Balderon. Hast du sie denn erblicket,
Daß Dich ein luftig Bild so sehr entzücket?

Rüdiger. Darf ich dir's offenbaren?!

Balderon. Der Sänger weiß, was göttlich zu bewahren.

Rüdiger. Ich schämte mich der Liebe,
Darum gestand ich keinem meine Triebe,
Wirst du des Kriegers höhnen,
Daß er besiegt vom Zauberreiz des Schönen?

Balderon. In Sängers Harfe bebet,
Was in der Brust des Helden glühend lebet;
Der Liebe Schooß entsproßen,
Sind Beide sie dergleichen Lust Genossen!

Rüdigers. Doch sagt man: Greisen schwindet
Der Sinne Lust, die junge Busen bindet;
Wie kannst Du, Greis, denn fühlen
Der Liebe Flammen, die mein Herz durchwühlen?

Balderon. Dem Sänger ward gegeben,
Durch Götter Gunst, ein ewig junges Leben;
Weil treu die Gluth er nähret,
Wird sie in ihm zum reinen Licht verkläret! —
Vertrau mir Deinen Kummer! —

Rüdiger. Dein tröstend Wort sang ihn in süßen Schlummer!

Balderon. Warst Du in diesen Landen?

Rüdiger. Nein; — dennoch sah ich schon und liebte Wanden! —
Wohl zehn Jahre sind entflohen,
Als, ein fünfzehnjähriger Knappe,
Schon von meinem Ahn, dem König,
Ich zum Ritter ward geschlagen.
Dann, wie Dir es unverborgen,
Zog ich aus auf Ritterfahrten,
Zu verdienen meine Sporen
In dem Kampfspiel und in Schlachten!
Und nicht ruhmlos war dein Zögling! —

Balderon. Nein, du übtest Männerthaten!

Rüdiger. Als ich viel herumgezogen
Kam ich, wo zu den Karpathen
Mit verschlungnen Silberlocken
Froh der alte Ister wallend
Nach dem Kahlenberg emporschaut;
Wo die heitern Austriacken
Auf den Traubenhügeln Thronen,
Hochberühmt durch Treu und Stärke,
Von verdientem Glück gekrönet.

Balderon. Heil dem Volk und auch dem Lande,
Wo noch Kraft und Treue wohnen;
Vielen kam sie schon abhanden! —

Rüdiger. Doch sie blüht am Donaustrome! —
Dorten ward mir bald die Mähre
Von Libussens hohem Hofhalt;
Wie im Böhmerland sie walte,

Kroks, des weisen Richters, Tochter,
Der, nach Czechens Tod, des Alten,
Auserwählt zum Böhmenkönig.
Wunderdinge hört ich sagen
Von Libussen, die zum Throne,
Nach des großen Vaters Abgang,
Ward, auf seinen Rath, erhoben.
Denn es ward von ihr erzählet;
Daß ihr hoher Geist erforschet,
Was im Erdenschooß begraben,
Was im Meer und Himmel woget;
Daß der Geister stilles Walten
Ihrem Blicke nicht verborgen,
Und daß sie der Menschen Thaten
Lenke, wie des Donners Tosen.
Um dieß Wunder anzuschauen
Zog ich eilend hin nach Böhmen,
Und, verbergend Rang und Namen,
Nannt ich Ritter mich vom Löwen;
Nicht mit Ahnengröße prangen,
Schaun und lernen wollt ich Großes! —

Balderon. Weislich hast du, Fürst, gehandelt!
Weil in stiller Frauengröße
Gottheit als Natur verkläret,
Ist das Weib der Wunder höchstes! —

Rüdiger. So kam ich, wo in Wogen
Der Moldau Sterne glühn und Bergesauen;
Es ward mein Herz gezogen:

Den Wischerad zu schauen,
Das Schloß, das, hochgethürmet,
Felsigt, die Wohnung Libussens beschirmet.
Ich sah die Fürstin ruhn im Eichenschatten,
Ein Riesenweib, den Göttern nur zu gleichen!
Und bei ihr Przemislaus, ihren Gatten,
Den, auf des Rosses Zeichen,
Am Pflug gefunden hatten
Die Herrn aus Böhmens Reichen,
Und, durch Libussens weisen Sinn gelenket,
Das Scepter statt der Pflugschaar ihm geschenket.

Balderon. Es wird einst Pflugscharr wieder,
Wenn ew'ger Fried' erweckt durch ew'ge Lieder!

Rüdiger. Sein Loblied hört ich singen,
Von tausend Heldenjungfraun, die erschienen
Der Königin zu dienen,
Und tausend goldne Harfen hört ich klingen;
Denn Böhmen ist das Land der süßen Töne,
Und Weiber zeugt es reich an jeder Schöne! —
Die Schönste von Allen
Kam Wanda gegangen,
Sarmaziens Kleinod, Libussen verwandt;
Mein liebendes Sehnen
Ward liebend umfangen,
Doch ward ihr mein Herz nur, mein Rang nicht bekannt.
Bald trennte die Pflicht mein seliges Minnen;
Sie riß mich von hinnen! —
Doch wiedergewinnen

Will ich mir Wanda, die, liebend, einst mich den
Göttern verband! —

(Ein starker Blitz erleuchtet die, unterdessen fast ganz dunkel gewordene, Bühne.)

Ha — ein Blitzstral! —

(Libussens Geist erscheint auf einem von ihren Löwen, den zwei Geister ihrer Jungfrauen leiten, langsam gezogenen Wagen, unter dem entfernten Tönen einer sanften Flöten- und Hörner-Musik.)

Libussens Geist. Fürst der Rügen du!
Kehre wieder zu der stillen Ruh! —
Deine Sterne ziehn dem Abgrund zu!

Rüdiger. Wer bist du? —

Libussens Geist. Du hast mich einst geschaut,
Als das Land des Czechus mir vertraut!

Rüdiger. Wie? — Libussa?! —

Libussens Geist. Jetzt der Götter Braut!

Rüdiger. Weile! — Gieb mir Wanden! —

Libussens Geist. Es erblühn
Liebesmyrthen, wo die Sterne glühn;
Nur im Tode wird das Leben kühn! —

(sie zieht vorüber, die Töne verhallen.)

Rüdiger. Weile! nur ein Wort noch! — Sie
zerrinnen in dem Abendduft!

(zu Balderon, der, von Libussens Erscheinung an, wie versteinert da gestanden, und gen Himmel geblickt hat.)

Vater! — Balderon! — Wie steinern steht er da!

Balderon (wie aus einem Traume erwachend). Wer
ruft? —

Rüdiger. Sahst du die Gestalten nicht, die grauen,
Starr und eisern auf uns niederschauen?

Balderon. Nein; ich sah, in tausend goldnen Ringen,
Einen Stral sich um die Sterne schlingen! —

Rüdiger. Hörtest du nicht in dem Abendschauer:
Geisterruf und ernste Todtentrauer?

Balderon. Nein; mir war, als ob die Sterne klängen,
Und die ew'gen Morgenlieder sängen! —

Rüdiger. Es packt mich Ahndung wüthend; doch bin ich Lebens voll! —
Begonnen ward's, drum end' es! —

Balderon. Es endet, wie es soll! —

Winfried, Ulfo, die Ritter und Reisigen,
(mit Jagdbeute aus dem Forste zurückkehrend.)

Gesang-Chor der Ritter und Reisigen.

Trarah, trarah! Wir kehren daheim, —
Wir bringen die Beute der Jagd! —
Es sinket die Nacht,
Drum halten wir Wacht;
Das Licht hat über das Dunkel Macht!
Trarah, trarah! Auf, auf!
Das Feuer angefacht!
(Sie zünden im Hintergrunde ein Wachtfeuer an.)

Rüdi-

Rüdiger. Genossen; Dank! — Ihr gebt mich mir zurück,
Und wiederkehrt mir in dem Waldgesang
Des Lebens kühner Muth, die Tugendkraft.
Die Nacht gebahr mir einen Todestraum,
Doch, wie der Tod zerrinnt, zerrann auch der,
Und unverrückt verfolg' ich nun mein Ziel! —
Du, Balderon, sobald der Morgen graut,
Nimm andere weise Männer meines Heers,
Und geh nach Krakau zu der Königin;
Vermeld' ihr, daß als Boten dich gesandt
Der Rügenfürst, und sag' ihr: Rüdiger
Entbiet' ihr liebelustig Hand und Herz! —

(halbleise zu ihm.)

Ich selber will als Pilger Dich begleiten,
Um unerkannt die Herrliche zu schaun! —

(laut wie zuvor.)

Schlägt sie es aus, so meld' ihr: daß zum Kampf
Mein Heer gerüstet, es erkämpfen werde:
Was nie dem Helden abhold: Minnelust!

Die Ritter. Wir kämpfen und erringen Minnelohn! —

Rüdiger. Jetzt lagert Euch mit mir zum frohen Mahl,
Und leert die Humpen bei der Hörner Klang!
Es ruhen ja, im hohen Wolkensaal,
Die Götter auch von Thaten im Gesang;
Das Haupt in Blitzen lachen sie der Quaal,
Und schwelgen in des Lebens vollem Drang,

Dann lenken fröhlich sie die Menschenschlacht,
Die, Helden tödtend, sie zu Göttern macht! —

(Er und die Ritter lagern sich um das Wachtfeuer, bei dem die Reisigen das Wildprett zerlegen und braten.)

Gesang-Chor der Ritter und Reisigen.

Trarah, trarah! Wir zechen im Kreis;
Wir spotten des Dunkels, der Nacht!
Des Menschen Macht,
In freudiger Pracht,
Die Quaal verhöhnet, des Todes lacht! —
Trarah, trarah! Auf, auf!
Die Gluth ist angefacht!

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Festliche Säulenhalle in Krakau. Auf der einen Seite ein Thron. Es ist Tag.)

Oberpriester, Priester, Jungfrauen, Volk (um einen kleinen Altar gruppirt). Krieger (ziehen mit Eichenkränzen und feindlichen Trophäen heran.)

Oberpriester

(eine brennende Fackel emporhaltend.)

Sarmatenvolk, es naht die Königin,
Dir Sieg- und Friedenbringend aus der Schlacht;
Empfang mit Jubel Sie! —

Volk. Es lebe Wanda!

Gesang-Chor der Krieger. Geschmückt mit Eichenlaub,
Beladen mit Feindesraub
Kehren aus blutiger Schlacht,
Kehren wir fröhlich daheim!
Sie flog uns voran
Die Siegesbahn,

Sie, der die Herzen unterthan!
Wanda's Name schalle jauchzend zum Himmel
hinan! —

Wanda (in einem von wendischen Sklaven gezogenen Triumphwagen.) Sventislaw, Horsemirsz, Wladimir, andere sarmatische Magnaten und Krieger (mit Fahnen und Waffen.)

Gesang-Chor der Jungfrauen,
(die Wanden entgegen gehn und ihr Blumen auf den Weg streuen.)

Singend zu Flöt' und Schalmeyen,
Nahen wir, Fürstin, erfreut;
Bringen dir Kinder des Mayen:
Rosige Blüthen, zerstreut!
Du kehrest zurück,
Mit lächelndem Blick;
O süsse Wonne, seliges Glück!
Bringest den Frieden, die Lieder,
Bringest die Helden uns wieder,
Bringst uns die Liebe zurück!

Gesang-Chor des ganzen Volks.

Sie naht heran!
Bekränzt ihr die Bahn,
Ihr, der die Herzen unterthan;
Wanda, Dein Name erschallt jauchzend zum Himmel hinan!

Wanda
(die unterdessen vom Wagen abgestiegen ist.)
Ich grüße Dich, mein Volk, beseelt von hoher Lust: —
Du weißt: es ist Dein Wohl das Ziel von meinem Thun,
Daß Du des Glückes werth, das ist mein kühnster Wunsch,
Doch in der Götter Schooß beruht allein das Glück;
Drum nahn wir dankend jetzt den hohen Göttern uns,
Die, aus der Saat von Blut, erzeugt des Friedens Frucht! —
(zum Oberpriester.)
Entzünde, Priester, Du des Altars reine Gluth,
Und zu dem Opfer sprich mit mir den Friedensspruch! —

Oberpriester,
(nachdem er mit seiner Fackel die Flamme auf dem Altare entzündet hat.)
Die, der Menschen Blick entzogen,
Ihr am Quell des Urlichts thront,
Und in Wolken, Erd' und Wogen,
Wie im Menschenherzen wohnt!

Wanda,
(nachdem sie gleichfalls an den Altar getreten ist.)
Götter, die ihr aus der Gährung
Ewig neue Klarheit schafft;
Gebt dem frommen Wunsch Gewährung,
Gebt uns Frieden, gebt uns Kraft!
(Sie nimmt ein vom Oberpriester ihr dargebrachtes Kästchen.

mit Weihrauch, um solchen in die Flamme zu schütten; diese verlöscht plötzlich.)

Alle Priester. Die Flamme löscht; die Götter zürnen! —

Volk. Weh uns!

Oberpriester. Der Friede, ach! der kaum errungen, flieht!

Wanda. Die Götter tranken unsers Opfers Gluth;
Wir sind erhört, und neu entzünd' ich sie! —

(Sie schüttet den Weihrauch in das Opferbecken; die Flamme lodert hell empor.)

Horsemirsz (hervortretend). Laßt, Sarmaten, Euch nicht blenden!
Ja, die Götter zürnen Euch,
Daß Ihr Scepter, Kron' und Reich
Anvertrauet Frauenhänden.
Ob wir auch besiegt die Wenden,
Bald bricht neuer Aufruhr an;
Männer bändigt nur ein Mann! —

(zu Wanden.)

Zarte Kraft hat ihre Schranken;
Fürstin, soll dein Thron nicht wanken,
So nimm mich zum Gatten an! —

Wladimir (ebenso zu Horsemirsz). Soll dir Frechen es gelingen
Von der ersten aller Frauen,
Die Du werth nicht anzuschauen,
Lohn der Minne zu erzwingen?! —

(zu Wanden.)

Deine Liebe zu erringen,
Fürstin, war ich längst bedacht;
Du verliehst mir Heldenmacht!
Werde mein, Du Preis des Schönen,
Und Du kannst die Feinde höhnen
Und dein Thron ist wohlbewacht!

Sventislaw (gleichfalls hervortretend, zu Wanden.)
Nicht des wilden Kriegers Streben,
Noch der Jüngling, dessen Kraft
Nur ein Spiel der Leidenschaft,
Darf zum Thron den Blick erheben.
Das Panier ward mir gegeben
Und das Heer, mir unterthan,
Führt ich auf des Ruhmes Bahn!
Darum, Schönste der Fürstinnen,
Laß mich Deine Hand gewinnen,
Und kein Unfall soll Dir nahn! —

Horsemirsz. Wozu das Geschwätz? der Kampf mag entscheiden!

Sventislaw. Ich bin's zufrieden!

Wladimir. Die Schwerdter zurück! —

(Alle drei Magnaten entblößen ihre Schwerdter.)

Horsemirsz (zu einem Theil der Krieger). Freunde, die Krone gilt's!

Wladimir (zu andern Kriegern). Brüder für Minnelohn!

Sventislaw (eben so). Folgt Eurem Feldherrn!

Die drei und alle andern Magnaten und Krieger (indem sie mit gezückten Säbeln tumultuarisch auf einander eindringen.)

Zum Kampf! zum Kampf!

Wanda (majestätisch unter die Kämpfenden tretend).

Sinnlose, treibt Euch mein verachtend Schweigen,
Daß aller Pflicht und Ordnung Ihr vergeßt?
Glaubt Ihr der Fürstin kühnen Muth zu beugen,
Wenn also freventlich Ihr Euch vergeßt? —
Noch bin ich Wanda und ich will Euch zeigen:
Daß Wanda nicht sich unterjochen läßt! —
Hier steh' ich — tödtet mich! — Ich kehr zum Urlicht wieder! —
Ihr zittert — bebt — erbleicht —? — So senkt die Waffen nieder! —

(Alle Magnaten und Krieger senken bestürzt ihre Waffen zur Erde.)

Sventislav und Wladimir (sich scheu der Fürstin nähernd, fast bittend zu ihr).

Fürstin!

Wanda. Schweigt! — Und ihr, Sarmaten,
Höret Eure Königin!
Ihr, die Zeugen meiner Thaten,
Ehret Eurer treuen Fürstin reinen Muttersinn! —
Ich kenne die Liebe,
Die, von den Göttern oben,
Herab sich senkt,
Und hold umfließt
Die Herzen der Menschen,
Die, Leben ihr entsaugend,

Erbebend am verwandten Herzen,
Erglühn und trinken göttlichen Balsamduft! —
Ich habe geliebt;
Ich liebe
Jetzt nicht mehr!
In Dunkel verhüllet
Blieb mir nur — Sehnsucht! —

Oberpriester. Sehnsucht! Dich sandten zum Unterpfand
Menschen die Götter, daß sie uns verwandt! —

Wanda. Ich will in Dir, mein Volk, nun wieder finden,
Was einst, im entlodernden Frühroth
Des neuerwachenden Lebens,
Mit Wonneleben mein Herz sog,
Und dann — es verlor! —
Du sollst mir, Du, mein Volk, sollst mein Alles nun seyn! —

Wladimir. Du liebtest?! —

Wanda. Im Busen verschlossen
Bleibt mir, was mein ist — ewig! —
Doch ihr Alle, die Ihr dasteht und anstaunt
Das Weib, nicht bergend was sie empfand;
Lernet ganz mich kennen, ehret meine Schmerzen!
Glühend fühl' ich die Liebe noch! —
Doch — meines Volkes Heil verlangt mein Opfer!
Ich — entsag ihr! —

Horsemirsz. Welch ein Weib!

Wlademir. Wie sonder Gleichen!

Sventislaw. Große Fürstin, laß dein Herz erweichen! —

Wanda. Ich beschloß es — ich vollend' es!
(starker Blitz und Donner.)

Oberpriester. Götter! Euer Zeichen! —

Wanda. Götter, die Ihr mich vernommen
Als ich ihn noch nicht erkannt,
Als die junge Brust, beklommen,
Nur schwellend geahndet den, der ihr verwandt;
Endlich, als ich ihn erblickt,
Der meinem Wesen
Ewig erlesen —
Da ward Ihr wonnesel'ger nicht entzückt! —
Als das Schicksal uns getrennet,
Wie mir in Schmerzen das Herz entbrennet,
Das, im Innersten zerrissen,
Gränzenlos elend war —
O Ihr habt es oft geschauet,
Kühlung mir herabgethauet,
Die kämpfend gejammert an Eurem Altar!
Wollt auch jetzt herniederschweben
Und erhören meinen Schwur;
Meinem Volke nur zu leben,
Keinem Mann mich zu verbinden,
Sollt ich ihn auch wieder finden! —
(indem sie dem Oberpriester schnell die brennende Fackel aus der Hand reißt, und solche in den Flammen des Altars verlöscht.)
Lösche, Fackel! — Jetzt, Sarmaten, ich bin Euer nur! —

Das Volk. Es ist geschehn! —

Oberpriester. Das eiserne Gelübde,
Geschlossen ist es! — Jungfrau Königin,
Nimm hin der ewigen Entsagung Schleier! —

(Er nimmt die weiße Decke des Altars und verhüllt mit selbiger ehrerbietig das Haupt der Königin.)

Wanda. Den Göttern Dank! — Schon wallt mein Busen freier! —
Jetzt mag sie nahen, der Empörung Macht!
Sarmaten, ihr seyd sicher; denn Wanda's Liebe wacht! —

Ein Bote (tritt auf).

Bote. Ein Haufe fremder Männer kommt geschritten
Und nahet sich, o Fürstin, Deinem Thron;
Es zeigt ein Herold sich in ihrer Mitten.
Er wolle, sprach er, für den Heldensohn
Der Riesen Nordens, Dein Gehör erbitten,
Und für das kühnste Streben süßen Lohn.
Dort naht er schon!

Wanda. Wie wird mein Herz beklommen
Und voll von banger Ahndung! — Laßt ihn kommen! —

(Sie läßt sich auf dem Throne nieder, um den die Magnaten, die Jungfrauen und die Krieger sich gruppiren.)

(Balderon, als Herold gekleidet, in der rechten Hand eine Palme, in der linken ein bloßes Schwerdt tragend. Einige deutsche Ritter und Reisige, unter denen Rüdiger in Pilgertracht vermummt, treten auf.)

Balderon (zu Wanden, deren Throne er sich mit seinem Gefolge gegenüber gestellt hat.)

Rosen blühen gern im Schatten
Duftender Palmen und im Lorbeerhain;
Wählt die Löwin einen Gatten
Kann's der Löwe nur, der Herrliche, seyn;
Adler fleugt zur Sonn hinein:
Also kann auch Minnedienst nur der Held der Heldin weihn! —

Wanda. Deut uns, Herold, Deinen Sinn,
Und, von wessen Wunsch bewogen,
Du vor meinen Thron gezogen?

Balderon. Dir, erhabne Königin,
Reicht durch mich die Palme hin,
Rüdiger, der Fürst der Rügen.
Du vermochtest zu besiegen
Den, der von der Helden Schaar
Stets noch unbesiegbar war;
Deiner Schönheit Göttermacht
Hat das hohe Werk vollbracht:
Ihn in Fesseln einzuschmiegen! —
Von der Ostsee Donnerwogen
Kommt er, auf der Liebe Schwingen,
Welcher nichts kann mißgelingen,
Zu der Weichsel Rand gezogen:
Lieb' um Liebe zu erringen.
Gleich Dir an Geburt und Stand,
Bietet er Dir Herz und Hand;
Will mit seinen Legionen,

Unter Pohlens Helden wohnen,
Freundlich schützend dieses Land! —

Horsemirsz. Schützet Euch selber nur!

Wanda. Friede dem Herold! —
(zu Balderon.)
Hast du geendet?

Balderon. Ich hab's!

Wanda. Wohlan! —
So danke dann dem Fürsten, der Dich sendet,
Und denen die mit ihm von fernen Auen
Des Nordens kamen, um mein Land zu schauen,
Daß sie sich freundlich zu uns hergewendet.
Die Flamme, die das Herz des Helden spendet,
Ist wohl ein süßes Opfer hohen Frauen;
Denn Zartes mag sich gern der Kraft vertrauen,
Es wird verzehrt, doch, — wird es auch vollen-
det! —
Was mich betrifft; mir ist der Reiz der Minne
Entflohn! Nicht mein, nur meines Volkes Frieden
Ist einzig noch das Ziel von meinem Streben.
Drum künde dem, der Dich hieher beschieden: —
Daß Wanda gern in ihm den Freund gewinne,
Doch nie die Hand dem Gatten werde geben! —

Balderon. Fürstin, der, der mich gesendet,
ist dir lang und wohl bekannt!

Wanda. Rüdiger, der Fürst der Rügen, ward
noch nimmer mir genannt.

Balderon. Könnt' ich Dir ein Räthsel lösen,
flögst Du schnell zum Traualtar!

Wanda. Eisern ist des Weibes Wille, wenn das Weib sich selber klar!

Balderon. Schwoll der Liebe Schmerzentzücken nimmer Dir die junge Brust? —

Wanda. Nicht dem Herold ziemt zu spähen, was den Göttern nur bewußt! —

Balderon. So ist felsenfest dein Entschluß?

Wanda. Nichts verändert Wanda's Sinn!

Balderon. Schwerdt und Palme winken — wähle; —

Wanda. Herold, zeuch in Frieden hin! —

(sie giebt ihm durch ein Kopfnicken das Zeichen, daß er entlassen sey.)

Balderon. So künd' ich Dir Fehde,
Und hebe zum Zeichen,
Zerbrechend die Palme, das blinkende Schwerdt! —

(nachdem er beides gethan hat.)

Kann liebende Rede
Dein Herz nicht erweichen;
So zwinge die Stärke, was Minne begehrt! —
Sarmaten, zu Kampf mit Nordenlands Söhnen!
Den Sieger mag krönen
Die Perle der Schönen;
Das herrliche Kleinod ist Kämpfens wohl werth! —

Sventislaw. Ha, welch ein Hohn!

Horsemirsz. Sarmaten, haut ihn nieder!

Wanda (indem sie schnell vom Throne herunter eilt und sich zwischen Balderon und die mit gezückten Schwerdtern auf ihn, und sein Gefolge eindringenden Pohlen stellt; zu letzteren.)

Bei Eurem Leben — höhnt das Gastrecht nicht! —
Ihr Götter, schwebt, mit leuchtendem Gefieder,
Zu mir, der Armen, der die Kraft gebricht! —
Ihr Säuseln naht; die Klarheit kehrt mir wieder
Und durch die Nacht des Zweifels stralt das Licht!
Was auch der Schluß des Schicksals mir erkohren;
Ich halte, was ich meinem Volk geschworen! —
Krieg sey es, Herold, wie du mir verkündet;
Dem Manne trotzt des Weibes stille Macht;
Dem Löwen war dieß stolze Herz verbündet;
Die Wuth des Tiegers wird von ihm verlacht!
Dein Rügenfürst, er suche mich, er findet
Mich und mein Heldenvolk in blut'ger Schlacht!

Alle Pohlen. Es lebe Wanda! Krieg mit den Germanen!

Rüdiger (aus dem Haufen seiner Ritter und Reisigen zu Wanden hinaus schreiend.)
Der Löwe dankt und wird die Löwin nehmen!
(Er geht nebst Balderon und dessen Gefolge schnell ab.)

Wanda (entsetzt und wankend). Ihr Götter — er?!

Das Volk. Die Königin — erbleicht! —

Wanda (indem sie ohnmächtig ihren ihr zu Hülfe eilenden Jungfrauen in die Arme sinkt).
Es ist sein Geist — der mir die Palme reicht! —

Zweiter Auftritt.

(Königlicher Burggarten.)

Ludmilla allein.

Ihr Blumen, hier im Grünen,
Vom Sonnenlicht beschienen,
Vom Morgenthau erquickt!
Was hilft mir euer Funkeln?
Bin ich doch stets im Dunkeln;
Von Thränen nur getränket,
Von keinem Stral entzückt! —

Du arme Anemone,
Verwelkt ist deine Krone;
Noch gestern blühtest du!
Die Leben in dich gossen,
Der Sonne Gluthen schlossen,
Die Dir den Kelch entfaltet,
Ihn bald auf ewig zu! —

Erblickst Du, weiße Rose,
In Thränen? Farbenlose,
Du kennst der Sehnsucht Schmerz! —
Es könnten Deine Wangen
Im Roth der Schwestern prangen;
Doch, die dich einst geröthet,
Die Liebe brach dein Herz! —
Ein schönes Lied! ich sang es schon,

Als ich mein Herz noch nicht verlor;
Da kam er, er raubt es, es riß der Helden Chor
Ihn in die Schlacht — er fiel! — da starb mir
auch der Ton! —
Jetzt kann ich's Liedel nur noch lallen;
Weissagend klang es meinem Ohr,
Jetzt zaubert's trostlos mir Vergangenheit hervor!
Ihr Blumen, bin ich nicht die Aermste von euch
Allen? —
Ich muß nur gehn, schon kommen Thränen! —
Die Bohnen warten dort und der Kohl,
Ich will sie begießen; dem Völkchen ist immer wohl,
Wenn's Wasser und Luft hat, und Raum gemäch-
lich sich auszudehnen —
Es kennt nicht, duftende Schwestern, wie wir, der
Liebe Sehnen! —
(Sie geht ab.)

Rüdiger (in Pilgertracht). **Balderon**
(treten schnell herein).

Rüdiger. Hier bleib ich! —
Balderon (erstaunt). Wie?! —
Rüdiger. Ich muß sie schauen
Noch einmal — forschen — unerkannt:
Ob noch ihr Herz mir zugewandt? —
Laß mich! —
Balderon. Du willst allein —?! —
Rüdiger. Vertrauen
Kann ich der Kraft! —

Balderon. Dort auf den Auen
Des Stromes harrt dein Heer der Schlacht!

Rüdiger. Sag' ihm: ich kehre heim zur Nacht!

Balderon (noch immer zögernd). Herr! —

Rüdiger. Sklave, folge meinem Willen!
Ich will die lange Sehnsucht stillen! —
Fort! — Wecke nicht des Löwen Macht! —

(Baldron eilt ab.)

Rüdiger (allein).

Was soll das bange Beben
Der Brust? — Ich fühlt' es nie in meinem Leben! —
Du bebst, der, unbezwungen,
Mit einem Heer von Helden oft gerungen? —
Wie — will durch dieses Zagen
Das Schicksal donnernd mir: Du endest! sagen?!
Kann ich nicht Hohn ihm sprechen?
Bin ich nicht Mann? — Ich will das Schicksal brechen! —
Wer naht? —

Ludmilla (eine Gießkanne in der Hand, tritt auf).

Ludmilla (über Rüdigers Anblick erschrocken, vor sich).
Ein Fremdling — ich fliehe! —

Rüdiger (sie, die im Fliehen begriffen, beim Arm ergreifend.)
Wohin? —

Ludmilla. Wer bist Du?! —

Rüdiger. Ein Mann — und Du —?

Ludmilla. Die Gärtnerin!

Rüdiger. Gärtnerin, Gärtnerin, nimm Dich in Acht! —
Die Schlange lauscht in Blüthen — sie sticht! —

Ludmilla. Die Liebe wacht! —

Rüdiger. Kennst Du den Kobold auch!

Ludmilla. Ob ich ihn kenne?! —
Hast Du von Jaromir nichts gehört?
Von ihm, für den ich ewig brenne,
Dem Böhmerhelden mit flammenden Schwerdt! —
Wie er trotzend mein Herz gewann;
Wie er im Kampfe, den Schaaren voran
Dahin — flog zum blutigen Ziel
Und siegte, die Wunden belächelnd — und fiel!
Weh mir!

Rüdiger. Da that er wohl daran!

Ludmilla. Da sah ich auf zum Hügel, auf dem er sank;
Konnt' nicht die Heerde mehr weiden, ich ward so krank;
Ich wollte gerne weinen — ich konnt' es nicht! —
Hast Du's wohl schon empfunden — wenn's Herze bricht?!

Rüdiger. Vielleicht! —

Ludmilla. Wo an der Moldau die Wiesen blühn,
Sah ich die Fürstin Wanda vorüberziehn;

Sie zog von Wischerade nach Pohlenland,
Im blauen Auge glomm ihr der Liebe Brand!
Ich klagte — Thränen netzten die Wangen ihr —
Da konnt' ich wieder weinen und wohl war mir! —
Sie sprach: du, jammernd Mädchen, wirst mich verstehn! —
Da ließ ich Flur und Heerde — mußt' mit ihr gehn! —
Hier hat sie mir die Blumen zur Hut vertraut.
Hier kann ich wieder weinen, wenn Morgen graut;
Wenn Sterne funkeln wein' ich — was soll man thun? —
Am liebsten möcht' ich bei ihm im Hügel ruhn? —

Rüdiger. Sie sagte: du wirst mich verstehn? —
(vor sich.)
Sie liebt mich! —
(zu Ludmillen.)
Kommt sie oft zum Garten?

Ludmilla. Sie thut der Blumen täglich warten!

Rüdiger. So weil' ich hier! —

Ludmilla. Nein — Du mußt gehn!

Rüdiger. Ich — muß —?! —

Ludmilla. Dich könnte Wanda sehn
Und zürnen — und —

Rüdiger. Dein Jaromir,
Käm' er ermüdet einst zu Dir —

Ludmilla. Auf Flügeln würd' ich zu ihm eilen —

Rüdiger. Drum laß mich hier bis Abend
weilen!
Auch ich bin müde —

Ludmilla. Bleibe hier —

(eilt ab.)

Rüdiger allein.

So harr' ich denn, ihr Blumen, bei euch der schö-
nen Braut!
Wie ihr die Hälse hebet und seltsam auf mich
schaut! —
Nicht wahr, ihr höhnt des Kriegers, versenkt in
schnöde Ruh? —
Und doch, — ist er gefallen, so deckt ihr sanft ihn
zu! —
Ich will nicht ruhen! Fliegen möcht' ich zum Ster-
nenzelt,
Durch Meer und Land, umarmend, entzündend
eine Welt;
Mit ihr verschlungen stürzen dem ew'gen Chaos zu!
Und dann — was wär's?! — Dann fänd' ich, was
ihr schon habt — die Ruh! —
(er bleibt in Gedanken verloren stehen.)

Dritter Aufzug.

(Eine andere, hinten von Blumenhügeln und Mauern begränzte Gegend des königlichen Burggartens. Sonnenuntergang.)

Ludmilla. Jungfrauen (Blumen pflückend).

Gesang-Chor der Jungfrauen.

Blumen wir pflücken,
Um sie zu schmücken:
Unsre herrliche Königin!
Hier in dem Garten,
Wir ihrer warten;
Bald eilt ihr Fuß beflügelt hin! —
Sie naht, sie kommt! — Auf, Schwestern, zum Tanz!
Schlingt euch um Wanden zum lieblichen Kranz! —

(Wanda tritt auf, welcher die Jungfrauen entgegen eilen, und sie mit Blumen umkränzen.)

Wanda. Ich dank' Euch, gute Kinder, doch Eurer Freundin Brust
Verschließt voll banger Ahndung, sich heute jeder Lust! —

Spielt in des Abends Strale, dort auf den Blumenau'n!
Ich will der Sonne Scheiden, — auch ich muß scheiden — schaun! —

(Die Jungfrauen vertheilen sich Blumen pflückend auf einem Hügel im Hintergrunde, auf welchem sie sich allmählich verlieren.)

Ludmilla (theilnehmend und leise nähernd).

Gute Fürstin! —

Wanda (in dem Anblick der hinter dem Hügel untergehenden Sonne verloren.)

Siehst Du wie sie lächelt?! —

Ludmilla. Wer?

Wanda. Die Sonne! — Noch im Sterben fächelt
Kühlung ihr des Aethers Rosensaum! —
Der sie einst umschlang, von ihr durchglühet,
Er erblaßt — ihr letzter Funke sprühet
Noch auf ihn — und sie und ihr Getreuer
Sie in Wogen, er im Sternenschleyer
Eingehüllt; getrennt entschlummern Beide! —
Doch sie eint, was sie verband, der Traum,
Aus dem sie der Morgen gewecket, der goldenen Heimath Traum! —

Ludmilla. Sie lächelt wie mein Trauter, als er der Erd' entflog,
Und auf dem Feuerrosse zu Sternenkämpfen zog! —
Geweinet soll er haben, als er gebohren war
Und als er starb — da lacht' er! — Das ist doch wunderbar! —

Wanda. Närrchen, muß das Leben denn nicht weinen,
Wenn es die Gestalt vom Mutterschooße
Schm rzhaft trennet, wo es ungetheilet,
Träumend, aber wonneselig schwomm ?! —
Muß es lächeln nicht, das Freudenlose,
Wenn heran nun der Befreier eilet,
Der Getrenntes wieder soll vereinen,
Wie es einst dem Mutterschooß entglomm! —

Ludmilla. Dunkel ist der Sinn von deinen Tönen;
Doch er zieht mich, wenn Du sprichst nach oben! —
Hat Libussa Dir das all' gelehret?
Die, ein wissend Weib, mit Sternen sprach!

Wanda. Wir belauschten bei des Donners Rollen
In dem Felsenquell, der Erde Thränen,
Wie, durchzuckt vom allgewalt'gen Sehnen,
Ihr das Blut aus allen Adern brach;
Wie sie rang, in Blüthen und Metallen,
Zu dem Schooße, dem sie einst entfallen,
Zu dem Meere, dem sie einst entquollen, —
Und wir folgten treu der Mutter nach! —

Wladimir (tritt auf).

O Königin, die Boten,
Die ausgesendet, wie Du es geboten,
Der Feinde Macht zu spähen,
Sie haben lagernd sie am Strom gesehen;
Ein wildes Volk zu schauen,
Umschwärmen sie der Weichsel grüne Auen!

Wanda. Habt ihr schon die Vasallen
Geladen? —

Wladimir. Ja, und schon in Schaaren wallen
Sie her; geübt im Streite
Kampfrüstig, durstend nach des Sieges Beute!

Wanda. Laßt sie des Mahls sich erfreuen;
Dann stellet sie gewappnet in die Reihen!
Wenn's Mitternacht
Führ' ich das Heer zur Schlacht! —

Wladimir (geht ab).

Ludmilla. Wieder Krieg und Blut auch wieder! —

Wanda. Schwimmt der Himmel nicht im Blut,
Dorten in des Abends Gluth? —
Aber bald im Glanzgefieder,
Schwebt die Nacht auf Sternen nieder! —
Ist mir doch als säh' ich ihn
Dort im Abendsterne glühn;
Dessen Geist mir heut' erschienen —!

Ludmilla. Wen?

Wanda. Den Herrlichen, den Kühnen,
Dem im Auge Sterne blühn! —

Ludmilla. Den Ritter von dem Löwen? —

Wanda. Ja!

Ludmilla. Gekommen
Ist er, den Du im Böhmerland geschaut?

Wanda. Durch den der Liebe Stral in mir entglommen!
Der Starke, dem ich kindlich mich vertraut;
Der dann zu Kämpfen zog, und mich beklommen
Zurückließ — ach — die früh verwaiste Braut! —

Ludmilla. Deckt ihn, wie meinen Trauten, nicht der Hügel?

Wanda. Ja — doch die Liebe sprengt des Todes Siegel! —
Du weißt es, wie, auf jene Trauerkunde:
Mein Löwe sey gefallen in der Schlacht,
Ich sorgsam nährend meines Herzens Wunde,
Gejammert in des Thrones stolzer Pracht;
Wie ich mit Dir so manche nächt'ge Stunde
Bei Blüthen und in Thränen durchgewacht! —

Ludmilla (kindlich und rasch).
Ach, können Thränen wohl die Todten wecken? —

Wanda. Nein — doch sie siegen, ob des Todes Schrecken! —
Denn heut', als ich es meinem Volk geschworen:
Mein Höchstes selber seinem Dienst zu weihn;
Als ich, ein Weib, zur Zartheit nur geboren,
Es wagte, mehr als mein Geschick zu seyn,
Und ich den Kampf entbot dem stolzen Thoren,
Mein Volk und mich von Fesseln zu befrein:
Da, als in Thränen schier mein Herze wollt zerrinnen,
Rief meines Löwen Geist und nahm die Angst von hinnen! —

Horsemirsz (tritt auf).

Horsemirsz. Fürstin, ungeduldig harren Deine Krieger schon;
Das verwegne Volk der Deutschen spricht Sarmaten Hohn! —
Komm — es stampfen unsre Rosse, unsre Säbel drohn! —
Komm, der Augenblick ist günstig — bald ist er entflohn! —

Wanda. Entflohen ist mir noch nicht die Kraft zu wollen!
Ich sprach: um Mitternacht! Und dabei — bleibt! -
Seht ihr im Abendsturm die Wolken rollen;
Den Weltgeist, wie er Stern' und Blüthen treibt?
Sie müssen dem Moment Gehorsam zollen;
Der Mensch nicht, dem der Weltgeist einverleibt! —
Erst schlürf' ich ihn in vollen gier'gen Zügen;
Dann führ' ich euch um Mitternacht zum Siegen!

Horsemirsz (geht ab).

Ludmilla. Um Mitternacht! — Früh gab mir mein Getreuer
Den letzten Kuß und starb — um Mitternacht! —

Wanda. Um Mitternacht entquoll der Liebe Feuer
Dem Licht, zu dem es kehrt — um Mitternacht! —

Rüdigers Stimme (hinter dem Hügel hervor).
Um Mitternacht brach Wanda's goldne Leyer
Der Löwenheld und schied — um Mitternacht! —

Wanda (zu Ludmillen). Horch! —

Rüdiger. Laß mich gehn und weinen dort am Hügel!

(geht ab.)

Wanda (allein). Es ist sein Geist; die Liebe gab ihm Flügel! —

Wanda, Rüdiger (noch wie zuvor in Pilgertracht vermummt, tritt schnell hinter dem Hügel hervor. Es ist bereits, von der hereinbrechenden Nacht, dunkel geworden.)

Rüdiger (zu Wanden, mit verstelltem Tone, den er auch in seinen nächstfolgenden Reden behält.)

Heil mit Dir, du gute Fürstin!

Wanda. Wer bist du?

Rüdiger. Ein deutscher Pilger! —

Eure Gärtnerin Ludmilla
Hat, als ich von Gluth des Mittags
Heut' ermüdet hergeschlichen,
Mich mit Speis' und Trank erquicket,
Mir vergönnet hier zu sitzen,
Bis gekühlt des Tages Hitze.
Jetzo naht die Nacht und weiter
Wall' ich, nach gewohntem Gleise,
Treulich folgend den Gestirnen,
Die den Pilger ziehn zum Ziele! —
Lebe wohl, du gute Fürstin! —
„Wanda ist mein liebstes Kleinod"
Sprach die weise Frau Libussa;
Lebe wohl, mein liebstes Kleinod! —

(er stellt sich als ob er abgehen wolle.)

Wanda (ihm nacheilend). Weile! —

(vor sich, als Rüdiger auf ihren Ruf stehen bleibt.)

Seltsam doch befreundet
Tönt mir dieses Mannes Rede;
Düster wie ein Morgennebel,
So erfrischend auch und stärkend! —
(zu Rüdiger.)
Warst Du je in Böhmens Gränzen,
Daß Du sie, die weise Herrin,
Die mich auferzog, gesehen:
Die jetzt wohnet bei den Sternen! —
Rüdiger. Ob Libussen ich geschauet?! —
Denkst Du noch vor sieben Jahren,
Als — es war ein Tag des Maien —
Sie vor Libin, ihrer Wartburg,
Auf dem Stuhl von glänzend schwarzem
Ebenholze sich gelagert,
Und auf ihrem Rocken Fäden
Spann, die goldnen, und gewahrsagt? —
„Eine Stadt erblick' ich," sprach sie,
„Deren Ruhm dem Himmel nahet!" —
Und ihr Flammenauge starrte,
Fest geheftet, auf dem Thale,
Wo die Moldau fleußt im Walde.
Und sie sandte ihre Mannen
Nach dem Thal die Stadt zu bauen;
Und, wen unterwegs sie fänden
Zu befragen: was er mache;
Und nach der gegebnen Antwort
Sollten sie die Stadt benahmen. —
Wiederkehrten die Gesandten,

Meldend: daß sie sahn zwei Männer,
So im Walde Holz gefället,
Es gezimmert und beschlagen;
Und entgegnet, auf die Frage
Der Gesandten, was sie machten?
„Wir behauen eine Schwelle!“
Was auf Böhmisch: Praga, heißet. —
Wanda. Ob ich es noch weiß?! — Ich seh' sie
Wie sie, sich zum Himmel dehnend,
Der in ihrem Blick verkläret,
Sprach, die Königin der Seher:
„Praga sey die Stadt benennet,
„Die mit ihren stolzen Vesten,
„Zu dem Himmel einst wird reichen!
„Böhmenvolk, auf dieser Schwelle
„Ziehst du ein zu großen Ehren;
„Vieler überwundner Helden
„Nacken wird vor ihr sich beugen!
„Und der Hirtenstab und Scepter
„Werden, wie zwei Oelbäum' herrlich,
„Ihre Zweige dort verflechten:
„Früchte tragend und erweckend,
„Duftend himmelan und erdwärts!“ —
Mehr noch hätte sie geweissagt,
Wenn der Weltgeist, nicht, der leise,
Ihr, der Seherin, entwichen. —
O des goldnen Traum's der Jugend!
Ich die jüngste ihrer Jungfrauen,
Konnte nicht die Sterne deuten;

Doch die Ewigkeit lag in mir
Und die Sternenwelt — die Liebe! —
Rüdiger. Da hab' ich auch Dich erblicket,
In der Jungfraun buntem Kreise,
Neben Dir da stand ein Ritter,
Der den Löwen trug im Schilde;
Und ich hört' es, wie von Minne
Er dir sprach, und wie Du sittsam
Und erröthend ihm gelispelt:
Daß die Veilchen auf der Wiese,
Nur im Morgenthaue düftend,
In der Sonnen Stral erblichen! —
Sinnig deutend auf die Minne,
Als die Jungfrau nicht geziemend,
Die, von Unschuld nur geschmücket,
In der Sehnsucht Gluthen stürbe.
Wanda. Ach ich stand in falschen Wähnen! —
Muß nicht Unschuld untergehen,
Um als Klarheit zu erstehen?! —
Und er starb —!
Rüdiger (vor sich). Hinunter Thränen! —
(zu Wanden, noch immer mit verstelltem Tone.
Jener Ritter, wie sie sagten,
War ein Mann von deutschem Stamme,
Und er war desselben Tages
Bei Libussen angelanget.
Wanda. O warum mich daran mahnen?! —
Ja es war der Lieb' Entzücken
Die am Frühroth jenes Tages

Mit durch alle Lebensadern
Zuckte —

Rüdiger (in seinem natürlichen Tone, stark und laut.)
Wanda! —

Wanda (entsetzt von ihm zurückfahrend.) Mann?! —

Rüdiger (in seinem vorigen verstellten Tone.) Ich liebte,
Drum vergieb! —

Wanda. Ich staune! — Liebtest
Du im Böhmerland? —

Rüdiger. Auf ewig! —

Wanda. Wen? —

Rüdiger. Libussens Jungfrau'n Eine!

Wanda. Ha! — Vielleicht die starke Wlasta;
Oder meine zarte Freundin
Smilka, mit den goldnen Locken;
Oder die erhabne Heldin
Nastiwila, die den Eber
Mit der Kraft des Armes lähmte,
Mit dem Blick die Wuth des Kriegers?! —

Rüdiger. Nein! — Sie wichen meiner Holden
Allzumal an Kraft und Schönheit!

Wanda. Und doch waren sie die Ersten.

Rüdiger. Aber sie — sie war die Einz'ge! —
Ich hörte zuerst ihrer goldnen Leyer Klang,
Dann sah ich sie — sie selbst — belebt, belebend! —
Und wie ein Blitz durchzuckt mich's bebend,

Als

Als hätt' — die dort zuerst mein trunkner Blick
durchdrang —
Als hätt' ich eh'r sie noch als mich gekannt! —

Wanda. Du liebtest! —

Rüdiger. Felsiger Quell, bei dir umschlang
Ich sie, und sie, den Sonnenblick erhebend —
Er lallte, was sie nicht gestand!
Und helle Lebensfluthen rauschten
Um uns und in uns —

Wanda. Gewaltsam packt mich Schauer!

Rüdiger. Doch dunkle Erdengeister lauschten;
Die Wonne des Lenzens schwand in Wintertrauer,
Als wir zum letztenmal die Herzen tauschten
An der beschneiten Gartenmauer! —

Wanda. So schied auch er! —

Rüdiger. Sie sang zum Leyerton,
Das Liedel: „Röslein, das der Sturm zerbrach!"
Mein Jammer sprach dem frommen Liedel Hohn,
Ich brüllte: „Röslein folgt dem Sturme nach!"
Zerreissend wühlt in mir ihr Weh und Ach;
Der zarten Ahndung Traum, er war entflohn,
Und frech errang ich langer Sehnsucht Lohn!
Die Leyer brach! — Mit wildem Hohngelach
Stürzt' ich um Mitternacht zur Menschenschlacht! —

Wanda (mit durchbohrenden Augen auf ihn zustürzend.)
Du bist —!?

Rüdiger (indem er sich die Pilgerkutte nebst dem falschen Barte abreißt und in voller Rüstung dasteht in seinem natürlichen, aber mit schmetterndem Tone.)
Der Löwe! —

Wanda. Du — du lebst?!

Rüdiger. Ich lebe —

Wanda. O hört es, Sterne, die ihr auf mich schaut! —
Er lebt! —

Rüdiger. Und auf des Nordens Thron erhebe
Ich dich mit starkem Arm, die holde Braut!

Wanda (entsetzt). Der Fürst der Rügen — du?! —

Rüdiger. Ich bin's!

Wanda. Ich bebe!
Hätt ich dich früher oder nie geschaut! —

Rüdiger. Ich halte, was ich dir und mir geschworen! —

Wanda. Ach, weil ich schwur, bin ich für Dich — verloren! —

(Eine Jungfrau und bald nach ihr die zweite nebst den übrigen Jungfrauen, eilig hereintretend.)

Erste Jungfrau.

Fürstin wir sahn,
Stürmend gleich Blitzen:
Schaaren der Feinde im Blachfeld zerstreut! —

Zweite Jungfrau (Wandens Schwerd und Schild tragend).

Fürstin, sie nahn! —
Eil uns zu schützen! —
Waffne dich schleunig zum blutigen Streit!

Rüdiger (herrisch). Wer kann hier nahn?! —
Wer kann hier stürmen?! —

Wanda. Wie sie sich thürmen
Die Quaalen! —

Rüdiger (indem er sein Schwerdt zieht und er mächtig empor schwingt.)

Beschirmen
Wird Dich der Löwe, der allen gebeut! —

(Sventislaw mit dem Reichspanier, bald nach ihm Horsemirsz, Wladimir und viele andere sarmatische Magnaten und Reisige mit entblößten Waffen tumultuarisch hereinstürzend.)

Sventislaw. Fürstin, der Feind! —
(den Rüdiger erblickend)
Einer der Seinen?! —
Auf, ihr Sarmaten, eilet herbei! —

Wanda. Götter! —

Rüdiger (zu den auf ihn eindringen Pohlen).
Vereint
Dringt ihr auf Einen? —
Nahet, ihr Memmen, es harret der Leu! —

Wanda. Schwerdt mir und Schild! —

(nachdem sie beides der zweiten Jungfrau aus den Händen gerissen hat, und sich zwischen die auf Rüdigern einstürmenden Pohlen und den mit ihnen kämpfenden Rüdiger, letzteren beschirmend, gestürzt hat.)

Haltet ihr Krieger! —

Sventislaw (indem er Wanden ehrerbietig von Rüdigers Vertheidigung, den sie mit dem Schilde deckt, zurückzuhalten versucht.)

Fürstin! —

Erste Jungfrau (nebst allen andern Jungfrauen dem Kampfe in äußerster Bewegung zuschauend und auf Rüdiger zeigend).

Ein Tiger
Kämpft er, bleibt Sieger! —

Zweite Jungfrau (eben so). Er hat den
Hügel! —

Rüdiger (der immer von den Pohlen bestürmt und von Wanden geschützt, kämpfend einen Hügel gewonnen hat, und auf die Gartenmauer gesprungen ist, jetzt auf der Spitze derselben).

Der Löwe ist frei!

(er springt hinten von der Mauer herunter, so daß er nicht mehr gesehen wird, während Wanda die ihm nachdringenden Pohlen mit ihrem Schwerdte zurückhält.)

Wladimir. Er ist entsprungen!

Horsemirsz (vom Fuße des Hügels zu der noch auf demselben stehenden und die Pohlen zurücktreibenden Wanda hinaufschreiend.)

Du — den Feind beschützen?! —

Wanda (indem sie vom Hügel herunter eilt und, mit gezücktem Schwerdte, auf den sich vor ihr in den Vorgrund zurückziehenden Horsemirsz eindringt.)

Noch einen Laut und ich durchbohre Dich! —
(vor sich)
Das Leben nicht, der Tod nur kann mir nützen;
Was soll die Schaale, wenn der Kern entwich?! —
Soll ich den Demant nimmer denn besitzen,
So will ich ihn zermalmen, ihn und mich, —
(laut und in wilder Wuth)
Auf, Mitternacht! du brütest Todessaaten;

Ich nehm' es auf mit dir! — zur Schlacht, Sarmaten! —

(Sie stürzt, mit wild geschwungenem Schwerdte den Schaaren voran, die ihr, mit lärmendem Jubel nachstürmen. In demselben Moment fällt eine wildkriegerische Musik ein, die den Zwischenraum des dritten und vierten Aktes füllt.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(Weichselufer mit dem an demselben auf der Weichsel wogenden Kahne, wie im ersten Akte. Mondhelle Mitternacht. Ulfo, Winfried, deutsche Ritter und Reisige, alle mit entblößten Schwerdtern).

Ulfo.

Endlich so sind wir, ihr wackern Genossen,
Wiedergedrungen zur blinkenden Fluth;
Ob die Sarmaten auch hart uns umschlossen,
Sprützten wir dennoch in Strömen ihr Blut! —
Seht unsre Barke, vom Mondstral umflossen,
Wie in befreundeten Wogen sie ruht! —
Thoren geziemt es: das Fremde begehren;
Laßt zur befreundeten Heimath uns kehren! —

Winfried. Sollen wir fliehen und sollen sie siegen? —

Ulfo. Helden auch wichen der zahllosen Macht!

Winfried. Schwuren wir denn nicht dieß Land zu erkriegen? —

Ulfo. Rüdiger schwur es, der nimmer bedacht!

Winfried. Soll er verlassen den Feinden erliegen? —

Ulfo. Hat er nicht uns in dieß Unheil gebracht? —

Was er verschuldet, das mag er auch tragen! —

(zu den Rittern und Reisigen)

Kommt, eh' die Pohlen uns wieder erjagen!

Gesang=Chor der Ritter und Reisigen.

So lichtet die Anker, die Segel spannt auf;
Wir ziehn der Heimath zu!
Es tragen uns Wogen im eiligen Lauf,
Zum freundlichen Hafen der Ruh'! —
Sey schwach oder kühn
Des Menschen Bemühn,
Er hat deß keinen Gewinn;
Die Wogen brausen, die Wogen ziehn
Zur Quelle, der er entflossen, ihn:
Zur stillen Heimath hin! —

(Alle schiffen, nachdem sie, während dieses Gesanges, das Kahn segelfertig gemacht, und bestiegen haben, jetzt auf demselben fort.)

Ludmilla (allein tritt auf).

Ach, ich kann nicht weilen
Auf jenen Blumenau'n,
Muß immer vorwärts eilen
Und nach Wanden schau'n;
O kehr' zu mir zurücke,
Du gütigste der Fraun;
Daß deine Thränenblicke
Mein dürres Herz bethau'n! —
Doch immer im blut'gen Schlachtgewühle
Jagt sie und höhnet den grausen Tod;
Und immer ist's Nacht und Grabeskühle
Und nimmer Morgenroth! —

(Horsemirsz, dann Wladimir, endlich Sventislaw das Reichspanier tragend, Jedem von Ihnen folgt, indem er auftritt, ein Trupp sarmatischer Magnaten und Krieger mit entblößten Waffen.)

Horsemirsz. Der Sieg ist unser! — Die Feinde fliehn;
Ha, daß sie uns entflohn!
Doch dort am Horizonte ziehn
Ihr Schiff die Wellen schon!

Wladimir. Der Sieg ist unser! — Die Königin
Errang die blut'ge Schlacht,
Und flog durch's Feld der Leichen hin:
Ein Flammenstern der Nacht!

Sventislaw. Der Sieg ist unser! Das Blutpanier
Trug' ich im Kampf voran,
Und leg' es jetzt zu Füßen ihr
Die uns den Sieg gewann! —

(Er eilt, das Panier schwingend, ab, alle Sarmaten folgen ihm.)

Ludmilla (allein, ihnen nachrufend).

Bringt mir Wanden wieder! —
Sie jagen durch den Wald! —
Der Mond schaut auch hernieder
So traurig und so kalt!
Du kannst wohl auch nicht weinen,
Du starres Leichenhaupt;
Suchst trostlos auch den Deinen,

Den Dir die Nacht geraubt?! —

(in die Scene blickend)

Ein Mann in blutbesprizten Waffen! —
Ist's Jaromir, mein Held? —
Kommt er, mir Ruh' zu schaffen,
Aus seinem Sternenzelt?! —

Rüdiger (tritt auf, völlig gewappnet, das bloße Schwerdt und den Schild in der Hand, doch ohne Helm; er trägt am Gesicht und an den Händen Spuren der Verwundung, sein Aeußeres verräth durchgängig starre Verzweiflung und seine ganze Rüstung ist mit Blute bespritzt.)

Rüdiger. Gärtnerin! —

Ludmilla (vor sich). Es ist der Pilger! —

Rüdiger. Hast du Blumen noch? —

Ludmilla. Ich weiß nicht
Ob sie blühen, ob sie welken! —

Rüdiger. Reiß sie aus; sie sind verblüht! —

(Pause, während welcher er Ludmillen gräßlich anstarrt.)

Gärtnerin! —

Ludmilla. Dein Blick ist Flamme! —

Rüdiger. Lebt die Wanda noch? —

Ludmilla. Ich weiß nicht
Ob sie lebt — ob sie gefallen! —

Rüdiger. Sterbe sie — was kümmert's mich! —

(Pause, während welcher er zähneknirschend gen Himmel starrt.)

Gärtnerin! —

(indem er Ludmillen krampficht beim Arm ergreift.)

Ludmilla (sich entsetzt von ihm loswindend). Mir graust, Du Blut'ger! —

Rüdiger. Pflanze Blumen nicht, du Thörin!
Nicht die Rose, nicht den Lorbeer;
Beide sind ein buntes Gift! —

Balderon (tritt auf).

Balderon (zu Rüdiger, indem er freudig auf ihn zueilt und ihn mit seinen Armen umschlingt.)
So lebst Du noch? — Umschlossen
Hält Dich mein Arm! —

Rüdiger. Wo sind die Kampfgenossen?

Balderon. Frag nicht!

Rüdiger. Bei Deinem Leben!
Wo ist mein Volk! — Du mußt mir Antwort geben!

Balderon. Des wilden Wetters Wüthen
Wühlt in des Eichbaums Wipfel, streift die Blüthen;
Doch trotzt der Stamm den Wettern,
Der Blitz kann ihn nicht beugen, nur zerschmettern! —

Rüdiger. Die Deutung! —

Balderon. Auf den Wogen
Entflohen Jene, die Dir nachgezogen!
Sie folgten Deinem Glücke;
Das Glück entfloh, die Feigen fliehn zurücke! —

Rüdiger. Verlassen von den Meinen!

Balderon. Sey Du nur Dein, so wird Dein Stern erscheinen!
Doch, willst Du Dich verlassen,
So muß in Dir auch Dein Gestirn erblassen!

Rüdiger. Was soll ich?! —

Balderon. Laß den Freund nur machen! —
(in die Scene zeigend)
Sieh dort, in grünbeschilfter Bucht,
Umarmt die Spiegelfluth ein Nachen;
Wir nützen ihn zu unsrer Flucht! —
Komm, leitende Gestirne wachen
Ob Jedem der die Heimath sucht! —

Rüdiger. Ich — ehrlos zu der Heimath kehren?! —
Geh, Du kannst leben nicht, nur lehren! —

Ludmilla (sich ihm traulich nähernd).
So möge denn der Rosengarten,
Verlaßner, Deine Freistatt seyn!
Sie bluteten wie Du, und harrten
Wie wir, umsonst, auf Sonnenschein
Und, wenn sie welkten, wir erstarrten,
Senkt Wanda uns im Hügel ein! —

Rüdiger. Auch dort soll mich ihr Blick verzehren?! —
Nein! träume Du; ich muß zerstören! —
Zerstören: das ist der Spruch! — Schaffend um zu zerschmettern
Kreiselt ein ewiger Fluch, in der chaotischen Nacht:
Keime, Blüthen und Frucht! Eins nur thront über den Wettern;
Wer das Eine versucht, der hat denn Alles vollbracht! —

Liebe nennt ihr das Ding? — Ihr Thoren! konntet ihr glauben:

Daß sich sehnend umfieng, was sich, nur feindlich zerstört?! —

Nein, nur dem Hasse gelingt's! Ich will ihm sein Flammen-Schwerdt rauben! —

Wandens Busen durchdringt's! —

(in die Scene blickend)

Wanda?! — So bin ich erhört! —

Wanda (mit Brustharnisch, Schwerdt, Schild und Helm gewappnet, erscheint im Hintergrunde; ihre Blicke verrathen kühne Verzweiflung, Rüdigern erblickend, vor sich)

Ha! — Er lebt! — Ich kann ihn tödten; liebend mit ihm untergehn! —

Rüdiger (ebenso, indem er, auf der entgegengesetzten Seite im Vorgrunde stehend, Wanden erblickt und sein entblößtes Schwerdt krampficht empor zuckt)

Stahl, dich wird ihr Herzblut röthen! — Haß, dir wird dein Recht geschehn! —

Ludmilla (zu Wanden in den Hintergrund eilend und sich innig anschmiegend ihr, die, ohne auf Ludmillen zu sehen, sie nur rückwärts mit den Händen abwehrt und unverwandt den gleichfalls sie mit seinem Blick durchbohrenden Rüdiger, als ob sie ihn mit ihren Augen verschlingen wollte, anstarrt.)

Wanda! — Tod in ihren Zügen! — Hörst du nicht der Freundin Flehn? —

Balderon (mit betend gefalteten Händen).

Liebe muß dem Schmerz erliegen, und als Klarheit auferstehn! —

Wanda (mit wild ausbrechender Wuth und geschwungenem Schwerdte auf Rüdigern eindringend.)

Rügenherzog!

Rüdiger (ebenso zu ihr). Pohlenfürstin!

Wanda. Auf zum Kampf!

Rüdiger. Ich bin dabei.

Wanda. (indem ihr der bereits zum Kampf geschwungene Arm wieder zurücksinkt, mit dem Blick und Ton der unendlichen Wehmuth.)

Löwenritter! —

Rüdiger (ruhiger, doch mit tiefer Rührung).

Heldenjungfrau! —

Wanda. Warst du mein?! —

Rüdiger. Ich laß Dich frei! —

Wanda (sich gewaltsam wieder ermannend). Reisse
dann der Kranz von Blüthen! —

Rüdiger (zähneknirschend mit kalt höhnendem Ingrimm gen Himmel blickend.)

Blüthen sind des Zufalls Spiel! —

Wanda (indem sie schon auf Rüdiger wieder eindringen will, noch einmal zurückbebend.)

Kann die Liebe auch ermorden?! —

Rüdiger (mit neu ausbrechender Wuth). Mordend
trifft der Haß das Ziel! —

(Sie werfen Beide, in gleichem Moment, ihre Schilder fort, und dringen, mit äußerster Heftigkeit, kämpfend auf einander ein. Im nämlichen Augenblicke hebt eine sehr leise Flöten- und Hörner-Musik an, zugleich hört man das, anfangs äußerst entfernte, dann aber immer zunehmende Rollen des Donners.)

Ludmilla (auf Wandens Seite, doch ganz nach dem Vorgrunde.)

Eilt herab vom Wolkensitze,
Götter, schützet Wandens Haupt! —

Walderon (eben so auf Rüdigers Seite).

Eure Blüthen, Eure Blitze,
Götter, hat der Mensch geraubt! —

Ludmilla (als Wanda, um von Rüdigers Streichen getroffen zu werden, in der Heftigkeit des Kampfes etwas nachläßt.)

Sie erliegt! — O Liebe schütze! —

Walderon (indem Wanda, sich wieder zusammenraffend, mit erneuter Kraft auf Rüdigern eindringt, und dieser sich nach dem Tode von Wandens Hand sehnend, ihr absichtlich Blößen giebt).

Baum, du sinkst vom Sturm entlaubt! —

(Rüdiger ermannt sich aufs Neue, um auf Wandens Haupt den letzten entscheidenden Streich zu führen. Der bisher von fern rollende Donner endigt sich in einem, von einem heftigen Blitzstral begleiteten schmetternden Donnerschlag. Die bis dahin kaum vernehmlich gewesene sanfte Flöten- und Hörner-Musik wird jetzt völlig hörbar. Den beiden Kämpfenden entfallen ihre Schwerdter und sie fahren wie betäubt auseinander und bleiben gen Himmel blickend stehen. Ludmilla und Walderon aber sinken in demselben Moment eben so plötzlich auf die Kniee.)

Rüdiger. Nahst du, Tod?! —

Wanda. Libussens Lieder! —

Ludmilla. Welch ein Glanz! —

Walderon. Er wirft mich nieder! —

(Alle vier bleiben in ihren vorbeschriebenen verschiedenen Attitüden, während des Folgenden wie versteinert, mit gen Himmel gerichteten starren Blicken.)

Libussens Stimme (von oben herunter.)

Eure Augen decke Nacht,
Bis die Welt in Euch erwacht! —

Freudig, durch das Sternenthor,
Zieht Libussens Harfenchor! —

Libussens Geist (einen goldenen Speer in der rechten, einen in Gold gefaßten spiegelhell geschliffenen Stahlschild in der linken Hand haltend, und das Geisterchor von Libussens Jungfauen, jede eine goldene Harfe in der Hand, schweben in einem stark erleuchteten Gewölke hernieder. Die Jungfrauen sitzen, jede mit geschlossenen Augen, wie auf ihrer Harfe entschlummert, Libussa aber, in der Mitte auf ihrem Löwen wachend sitzend, welcher unter ihr, in einer schlummernden Stellung liegt. Das Gewölke läßt sich leise und langsam dicht hinter den Liebenden herunter und während dessen ertönt Folgendes.)

Gesang=Chor der Geister von Libussens Jungfrauen.

Uns Jungfrau'n, nebelgrau,
Uns netzt kein Regen nicht,
Uns wärmt kein Sonnenlicht,
Uns kühlt kein Thau;
Uns schmerzet keine Quaal,
Uns labt kein Freudenmahl,
Noch bunter Farben Pracht:
Wir ruhn in Nacht! —
Was mit uns wird und war,
Was wir gehaßt, geliebt,
Was uns erfreut, betrübt,
Nichts ist uns klar;
Ob wir's erhaschten auch,
Zerrinnt's wie Morgenrauch,

Wiegt uns der alte Traum:
Im öden Raum! —

Doch uns im Innern bebt:
Ein Ton, der uns durchdringt;
Ein Ton der wiederklingt;
Der liebt und lebt;
Wenn dieser Ton ertönt,
Dann ist der Leu versöhnt,
Die Harfe lispelt Ruh:
Uns Müden zu! —

Libussens Geist (von seinem Sitze sich erhebend, indeß die sanfte Musik immer forttönt.)

Schlummert bis ihr einst erwacht,
Wenn der Liebe Werk vollbracht,
Eure müde Königin,
Sinkt auch bald in Schlummer hin! —

Aber, eh' ich aus kann ruhn,
Muß ich diesen kund mich thun
(zu den immer wie versteinert dastehenden beiden Liebenden, indem sie zu ihnen herunter schwebt.)
Du bethörtes Menschenpaar,
Werde ruhig, werde klar!
Und vernimm den ew'gen Bann,
Dem kein Wesen noch entrann:

Alles was erschaffen ward,
Ist von Ewigkeit gepaart;
Jedes sucht im schnellen Lauf,
Das für ihn Erschaffne auf!

Ob die Form es auch beengt;
Wenn es reif ist, dann zersprengt
Es des Körpers enges Band,
Und umschlingt, was ihm verwandt!

Leben ist der Liebe Spiel,
Tod der Liebe Weg zum Ziel,
Und ihr Knecht, das Schicksal, reint,
Was für immer ist vereint! —

Menschenpaar, Du saugst das Licht,
Doch Dein Auge sieht es nicht,
Und Du stürmst dem Abgrund zu,
Fliehend, die Dir winkt, die Ruh!

Zitterst vor dem Element,
Das, momentenlang, Dich trennt,
Und verkennst in Dir die Kraft,
Die das Element erschafft! —

Giebt es Etwas das zerreißt,
Was gepaart dem Licht entfleußt?! —
Die Natur, die Dich umflammt,
Menschenpaar, ist Dir entstammt!

In der Liebe Ewigkeit
Ist kein Wechsel, keine Zeit;
Selig ruht sie in dem Schooß,
Dem sie freudig einst entfloß! —

Als ich zog auf Erdenbahn,
War Natur mir unterthan,
Und der Menschlein schwache Schaar,
Weil ich klar mir selber war. —

Darum, was ihr seyd, erfüllt;
Die den Höhen ihr entquillt:
Macht die Macht und Pracht der Quaal
Offenbar im Thränenthal! —

(zu ihren Jungfrauen, indem sie wieder heraufschwebt und ihren Sitz auf dem fortschlummernden Löwen einnimmt.)

Schwestern, auf! der Tag verzehrt
Schon die Nacht, die er verklärt! —
Brausend rauscht im Weltenall
Unsers Lebens Wiederhall! —

Gesang-Chor der Geister von Libussens Jungfrauen.

Schimmend in Düften ziehn
Wir, und in Wogen blühn
Wir, und in Stralen glühn
Wir — suchen ihn! —
Und, wo wir hin auch ziehn,
Alle die Wogen blühn,
Alle die Töne glühn:
Immer nur — Ihn! —

(während dieses Gesangs zieht sich das Gewölk mit den darin erschienenen Geistern langsam nach oben und verschwindet, worauf die Flöten- und Hörner-Musik nebst den zum Chorgesange ertönten Harfenklängen, verhallen.)

(Rüdiger, Wanda, Balderon und Ludmilla, die während der ganzen Erscheinung, unbeweglich und solche wie versteinert anstarrend, in ihren Attitüden geblieben sind, erholen sich allmählich; die beiden Liebenden blicken sich einander an, und die beiden Vertrauten stehen von den Knieen auf.)

Rüdiger. War das der Tod?! —

Wanda. Es war das ew'ge Leben! —
Dank ihr, die mir mein eigen seyn erklärt! —
Du, Rüdiger, bist wieder mir gegeben;
Aus meinen Händen nimm Dein gutes Schwerdt!

(indem sie sein Schwerdt vom Boden aufhebt und es ihm reicht, der es, wie mechanisch, rasch einsteckt.)

Nur liebend sey, nicht feindlich, unser Streben;
Ich bin des Helden, Du der Jungfrau werth! —

(zu Balderon und Ludmillen)

Ihr Beide da, entweicht: laßt mich mit ihm allein! —
Denn nur die Priesterin darf bei dem Altar seyn! —

Balderon und Ludmillen (gehen ab.)

Rüdiger. Was willst Du von mir? —

Wanda. Deine Hand! —

(indem sie mit dem zartesten Ausdruck des Gefühls Rüdigers Hand ergreift und ihm einen großen Siegelring, den sie vom Finger zieht, an den seinigen steckt.)

Nimm, Bräut'gam, diesen Ring, zu der Vermählung Pfand! —

Rüdiger. Du höhnst noch des besiegten Thoren?! —

Wanda. So laß Dir meiner Augen Brand
Es sagen: daß ich mich, die sich verloren,
Im Hochgesang Libussens wieder fand;

Wie wir uns ewig neu zu finden auserkohren! —
Der Schwur ist null, den ich dem Volk geschworen:
Denn, dir von Anbeginn verwandt,
Seit unser Seyn sich einem Schooß entwandt,
Bin ich in Dir, Du bist in mir gebohren:
Kein Schwur zerreißt ein ewig Band! —

Rüdiger. Wie —?! —

Wanda. Morgen zeig' ich den Vasallen
Als König Dich von meinem Thron,
Und, vor den Pohlenvölkern allen,
Belehn ich Dich mit Reich und Kron! —
Kann was der Liebe Allmacht beugen;
Ist Liebe nicht der höchste Schwur?
Ihr dient das Schicksal, die Natur! —
Du warst und bist und bleibst mein eigen! —

Rüdiger. Bist Du dir selber klar?! —

Wanda. Es brennet
In mir der Liebe Sternenlicht! —

Rüdiger. Auch ich bin's! — Die von mir getrennet,
Sie geht mir wieder auf die Pflicht! —
Ob Du der Wesen Stoff erkennet,
Den Stolz des Mannes kennst Du nicht!
Zerschmettern kann es ihn, nicht beugen;
Der Ritter muß sich mannhaft zeigen! —
Hätt' ich mir Deine Hand errungen
Und wärst Du meines Kampfes Lohn,
Ich theilte mit Dir Deinen Thron,
Den ich dem Schicksal abgezwungen;

Doch jetzt ist es mir mißlungen;
Verwundet ich, mein Heer entflohn! —
Kann sich der Held nicht Ruhm erwerben,
So muß er —

Wanda (rasch). Sprich es aus nicht!

Rüdiger. Sterben! —

Wanda. Ist das Dein Entschluß?! —

Rüdiger. Ja!

Wanda. So ziehe,
Du Tödter, dann in's Todtenland! —

(sie wirft sich mit verhülltem Gesicht, im bittersten Schmerze auf einen Stein im Vorgrunde den Kopf an einen Baum lehnend.)

Rüdiger. Kein Lebewohl?! —

Wanda. Fort, Fremdling! — Fliehe! —
Nie warst Du meinem Seyn verwandt! —

Rüdiger. Fühlst Du den Schmerz, von dem ich glühe?! —

Wanda. Nein, nie hast Du mein Herz erkannt! —
Mein armes Herz, getäuscht vom Traum des Lebens,
Du bist erwacht, Du schlugst vergebens! —

(sie verhüllt sich das thränenvolle Antlitz und preßt das Haupt, von Rüdigern abgewendet, gegen den Baum.)

Rüdiger. Ist das des Kampfes Lohn, das der Entsagung Freuden;
Libussens Schülerin, ist das dein göttlich Licht?! —
Mein Schicksal ist's, ich dien' ihm nicht,

Sein Herr bin ich! — Nimm deinen Ring — wir
scheiden! —

(er zieht bei diesen Worten Wandens eben erhaltenen Siegelring sich vom Finger, und hält ihr solchen, jedoch auch halb von ihr abgewandt, hin.)

Wanda (ohne aufzublicken ihn mit den Händen abwehrend.)

Fort — fort mit Dir und ihm! —

Rüdiger (düster auf den Ring blickend). Du ziertest
ihre Hand,
Du armer Ring, mit deinen goldnen Freuden;
Du, Schmerzgenoß, bist mir verwandt! —
Sie mag Dich nicht, sie will Dich auch vergeuden! —
So geh mit mir hinab ins treue Todtenland! —

Wanda [vor sich]. Und dieß Metall soll glück-
lich seyn
An seiner Hand und ich allein
So elend grenzenlos! —

[zu Rüdiger, aber immer ohne ihn anzusehen, die eine Hand abwärts nach dem Ringe ausstreckend, mit der gewaltsamsten Verbergung ihres ungeheuren Schmerzens.]

Gieb mir den Ring! Wir scheiden! —

Rüdiger [ihr den Ring eben so hinreichend, unwillkührlich von Rührung gewaltsam ergriffen, zieht schnell die Hand mit dem Ringe zurück.]

Halt! — Einen Kuß noch! — Du kommst doch
von ihr! —

[indem er den Ring, um ihn zu küßen, zum Munde führt, und dabei dessen Inschrift gewahr wird, plötzlich ihn anstarrend.]

In Deines Siegels Herz gegraben blut'ge Züge?! —

So wie in mein's! — Gäbst du vielleicht wohl Antwort mir?! —
Du bist kein Weib; Du sagst mir keine Lüge! —
Laß sehn! Was grub das Weib, Betrogner, denn in Dir? —
[indem er die auf dem Siegel, und um, und in dem Ringe befindliche Inschrift liest.]

„Natur hält Schwur;
„Natur ist treu;
„Natur ist todt;
„Natur ist frei;
„Du Menschengott,
„Sey die Natur!" —

Du bist ein Räthsel, Ring, wie — Jene dort! —
[er steckt den Ring in Gedanken wieder langsam an seinen Finger und bleibt, vor sich hinstarrend, stehn.]

Wanda [wie aus dem Schlummer auffahrend].
Libussens Ruf! — Sie grub, mit Mutterhänden,
In meinen Krönungsring dieß heilige Wort! —

Rüdiger [wie unwillkührlich den Ring mit dem Finger noch einmal vor die Augen haltend und gedankenvoll, als ob er den Sinn enträthseln wolle, lesend.]
„Natur hält Schwur!" —

Wanda [vor sich]. Den Eidschwur wollt' ich schänden! —

Rüdiger. „Natur ist treu!" —

Wanda. Die Treue sandt' ich fort! —
Meineidig oder treulos muß ich enden! —

Rüdiger. „Natur ist todt!" —

Wanda. Und tödtend schafft sie Leben;

Weil Leben ihr im Tode ward gegeben! —
Nur mir der Tod allein! —

Rüdiger. „Natur ist frei!" —

Wanda. In Bande
Bin ich, von eigner Schwachheit, eingeschmiegt! —
Libussa, Meisterin! Dein elend Kind erliegt!
O, wend' ihn ab, den Blick, von deiner Tochter Schande! —

[sich aufs neue das Gesicht verhüllen.]

Rüdiger. „Du Menschengott, sey die Natur!" —

[Er starrt gedankenvoll vor sich hin.]

Wanda [durch die letzten Worte wie begeistert]. Es siegt
Der Fürst, der Menschengott! entfleucht dem Puppenstande,
Ein Riesenschmetterling; er hält den ew'gen Schwur;
Er ist die Macht, die Wahrheit, die Natur! —
Wie?! — Welch ein Gott zerriß sie mir, die Falten
Des Schleyers?! — Durch die Nacht des Irrwahns stralt das Licht! —

[nachdem sie alles dieses vor sich, ohne auf Rüdiger zu sehen, gesprochen hat, nach einiger Besinnung, rasch von ihrem Sitze aufspringend, laut zu Rüdiger].

Fürst! —

Rüdiger [wie aus einem tiefen Traume erweckt].
Jungfrau! —

Wanda. Fürst wie Du! Ich muß den Eidschwur halten

Den meinem Volk ich schwur! —

Rüdiger. Was kümmert's mich?! —

Wanda. Doch unsern — Deinen auch!

Rüdiger [mit neu wiederkehrender Freude laut aufrufend.]

Die Götter walten! —
Du mein —?! —

Wanda. Und meines Volks — wenn auch das Herz mir bricht! —

[indem sie den Rüdiger mit der glühendsten, schmerzlichsten Innigkeit umarmt, und ihr Gesicht an seinem Busen verbirgt.]

O laß es, Löwenheld, laß es an deinem schlagen! —
O könnt' es doch dem Deinen sagen:
Was Dir mein Mund nur lallen kann! —

Rüdiger. Die Pflicht! —
Wir sind vermählt; was ich gewollt, es ist gethan;
Jetzt wirst Du liebend mich in's Reich der Schatten tragen! —

Wanda. Ich Dich! — Das Weib?! — Du bist ein Mann,
Du kannst das Gräßlich-Schöne wagen;
Doch mein Herz — ach, es will versagen! —
[jammernd flehend.]
Nimm Du Dich meiner Schwachheit an! —

Rüdiger [ruhig und gelassen sein Schwerdt ziehend].
So komm, mein gutes Schwerdt von Feindes Blute roth! —

Wanda. Entsetzlich Eisen! Gräßlich Pflichtgeboth! —

Rüdiger [indem er mit gleicher Ruhe das Schwerdt Wanden darbietet.]

Nimm's hin und liebst Du mich; so gieb mir selbst den Tod! —

Wanda [ihn und das ihr von ihm hingehaltene Heft des Schwerdtes mit abgewandten Händen abwehrend]

Fort! —

Rüdiger. Gieb dem Bräutigam, o Braut, den süßen Tod! —

Wanda. Wie er mir wühlt in dem zerfleischten Herzen! —

O könnt' ich doch, im Angstgeschrei der Schmerzen,
Zersprengen mich und dieses Herzens Noth! —

Rüdiger [indem er sich vor ihr sanft auf ein Knie niederläßt.]

Zu Deinen Füßen fleht der Held von Dir — den Tod! —

Wanda [im allerentsetzlichsten Jammer]. Erbarmen! —

Rüdiger [indem er vom Boden aufsteht, das Wanden zuvor von ihm knieend dargebotene Schwerdt in Händen behaltend.]

Wohlan;
So spreng' ich die Ketten,
Und tödte mich selber mit mächtigem Stahl! —

Wanda. Will Keiner mich dann,
Ihr Götter erretten?! —

Rüdiger. Geleitet mich, Götter, in's einsame Thal! —

[Er setzt sich mit Ruhe die Spitze seines Schwerdtes, als ob er in dasselbe sich stürzen wolle, vor die Brust].

Wanda [als sie es gewahr wird, blitzschnell auf ihn eindringend und in die Schneide seines Schwerdtes greifend]

Ha! —

Rüdiger [sanft]. Laß mich! —

Wanda [indem sie ihm mit der einen Hand das Schwerdt fortreißt und mit der andern Rüdigers Nacken, krampficht umklammert.]

Halt ein! —

Rüdigers [der ruhig sie walten läßt, lächelnd zu ihr.]

Willst an Dich mich schmieden? —

Wanda [jammervoll gen Himmel blickend] Ein Tröpflein von Frieden,

Libussa, der Müden;

Die zitternd, durchzucket, von Wonnen und Quaal! —

[nach einer kleinen Pause, indem sie Rüdigern losläßt, höchst erhaben].

Ich bin erhört! — komm, Bräutigam, reiche

Der reinen Braut den Weihekuß!

Rüdiger [sie umschlingend, und ihr einen Kuß auf die in Thränen schwimmenden Augen drückend].

So saug' aus Deinen Augen, Thränenreiche,

Ich sterbend, noch einmal des Lebens Ueberfluß! —

Wanda [von einem Strome ihr gewaltsam entquillender süßer Zähren bedeckt, indem sie den Rüdiger, mit der rechten Hand, worin sie das Schwerdt hält, umschlingt, und ihm mit der linken die Haare von der blutigen Stirne wischt.]

Mein Löwe! —

Rüdiger [sie stets mit seiner Linken umschlungen haltend].

Heldenweib! — Es sinkt durch Dich die Eiche,

Zerschmettert — ungebeugt! —

Wanda. Sie sinkt! — Das Opfer muß
Durch seines Priesters Hände fallen! —
Ich unglückseligste von Allen! —
Und doch allmächtig, schwelgend im Genuß! —
Du, Bräutigam, Du warst mein erstes Lallen;
Als ich mit Dir entquoll den lichten Rosenhallen!--
Und jetzt! — Noch einen ew'gen Kuß! —

[sie drückt ihm noch einen Kuß auf die Stirn, dann, indem ihr der Kopf ermattet auf die linke Schulter sinkt, mit erschöpft hinsterbender Stimme.]

Könnt' ich zerrinnen doch in diesem Glutherguß! —

(starker Blitz und Donnerschlag, durch den ein einziger aber schmetternder Posaunenton gehört wird.)

Wanda [rasch und krampficht das Haupt erhebend, indem sie, fortwährend von Rüdigers Linken umschlungen, ihre ihn umschlingende Rechte mit dem Schwerdt emporzückt.]

Horch auf! — Libussens Lieder schallen! —
Jetzt —!!! —

(sie stößt ihm wüthend um seine rechte Schulter herum das Schwerdt ins Herz. Noch stärkerer Posaunenton, doch ohne Donner und Blitz.)

Wanda (läßt ihre Rechte und aus derselben Rüdigers Schwerdt kraftlos und ohnmächtig fallen, so daß der sterbende Rüdiger ihren Armen entsinkt.]

Rüdiger [auf dem Boden liegend mit gebrochener Stimme und dem hinsterbend noch auf Wanden gerichteten Blick.]

Dank! —

[er stirbt.]

Wanda [stürzt bewußtlos auf die Leiche, die sie krampfigt umschlingt.]

Libussens Geist (steigt ohne Speer und Schild, ganz in einen sehr weiten, rosenfarbenen Duftschleyer verhüllt, unmittelbar hinter den am Boden liegengen Liebenden, aus dem Boden empor.)

Libussens Geist. Erfüllet ist des Schicksals strenger Schluß! —

[Dritter und letzter schmetterndster Posaunenton. Libussa's Rosenduft umfließt die Gruppe des vermählten Brautpaares.]

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Morgendämmerung.

[Burggarten, seitwärts eine Rosenstaude, hinter welcher ein mit Rasen bedeckter offener Grabhügel. In der Mitte ruht, auf einer Tragbahre von Blumen, Rüdigers Leiche, vom Haupt bis zum Fuße gewappnet in ganz goldener Rüstung. Bei der Leiche, die auf dem Haupte keinen Helm, sondern einen Myrthenkranz hat, kniet Wanda ohne die Miene zu verändern, oder ohne etwas von dem, was um sie vorgeht, zu sehen noch zu hören, wie eine durch den Schmerz versteinerte Statue nach der Leiche hinstarrend. Hinter der Leiche steht Balderon, eine Harfe in der Hand; an der andern Seite der Leiche aber, Wanden gegenüber, Ludmilla ein Körbchen mit Blumen tragend. Zu beiden Seiten der Bahre stehen, etwas von Wanden und Ludmillen seitwärts, ihnen zunächst vier kleine sarmatische Knaben, von denen einer den Helm, einer den Feldherrnstaab, einer das Schwerdt und einer die Rittersporen Rüdigers trägt, dann vier sarmatische Jünglinge, und endlich Wandens Jungfrauen gruppirt.]

Gesang-Chor der Jungfrauen.

Im Reich der Schatten
Winket die Lust;
Säuget die Matten
An Mutterbrust!

Ludmilla. Senkt ihn in Blüthen ein;
Ich will sein Hüter seyn! —

Die vier Jünglinge (nähern sich der Tragbahre, und heben sie auf.)

Ludmilla (nimmt unterdessen dem Todten den Myrthenkranz ab und setzt ihn leise auf Wandens Haupt, die, wie erstarrt dakniеend, von Allem nichts bemerkt.)

Mehrere Jungfrauen. Wanda! —

Ludmilla (den Jungfrauen leise winkend, da diese sich Wanden theilnehmend nähern.)

Nicht störet
Der Müden Ruh'! —

(Unter Vortretung der vier Knaben mit den Insignien, tragen die Jünglinge auf der Tragbare die Leiche, welcher Balderon und Ludmilla folgen, an das offene Rasengrab, und versenken sie in dasselbe.)

(Gesang-Chor der Jungfrauen während des Zuges, und Beerdigungs-Aktes.)

In's Land der Blüthen
Locket ein Schein,
Liebe zu hüten,
Liebe hinein! —

Balderon (indem er die Harfe zerbricht, und ins Grab wirft.)

Folg' ihm, mein Harfenschall!
Er flog zur Sternenhall! —

(einen Dolch hervorziehend.)

Der Meister eilet
Dem Jünger zu! —

(geht schnell mit gezücktem Dolche ab.)

Gesang-Chor der Jungfrauen.

In Sternenthalen

Reinigt ein Stral:
Blüthen und Quaalen! —
Preiset die Quaal!

(während dieses Gesanges haben die Jünglinge die Leiche eingesenkt, und sich hinter dem Rosengebüsch entfernt.)

Ludmilla (ohne den Grabhügel zu verlassen).

So ruhe dann von Deinen Leiden;
Es dämmert schon des Morgens Schein; —

(Da sie vom Grabhügel auf Wanden zurückblickt und bemerkt, daß diese, welche ohne das mindeste Lebenszeichen, auf ihrer Stelle knieet, jetzt, jedoch ohne eine Miene zu verändern, einen Arm wie mechanisch emporhebt, den sie jedoch gleich wieder ermattet sinken läßt — zu den Jungfrauen).

Die Fürstin winkt! — Ihr müsset scheiden;
Laßt sie mit ihrem Schmerz allein! —
Ich, die den Todten muß beneiden,
Will ihm ein Blumenopfer weihn,
Und meines Jaromir gedenken,
Bis sie auch mich hinunter senken! —

Die Jungfrauen (entfernen sich).

Ludmilla (tritt näher an's Grab).

Wanda (richtet sich jetzt, steif und bewegungslos, von den Knieen empor und bleibt, ohne ihre Stelle zu verlassen, stehen, dann vor sich hinstarrend, im dumpfen Tone der erschöpften Verzweiflung.)

Wenn der junge Traum verschwunden,
Nahet sich der grause Kampf
Und ergreift das Herz, das schlummernd
An der Brust der Mutter lag! —

Ludmilla (am Grabe und Blumen in dasselbe werfend.)

Färbt

Färbt sein bleiches Angesicht,
Rosen; aber — weckt ihn nicht! —

Wanda (vor sich). Wenn gerissen von der Mutter,
Es im wilden Kampfe rang,
Lockt das Herz ein wild Gelüsten,
Daß er über Gräbern tanzt! —

Ludmilla (vor sich). Hyacinthen, himmelblau,
Duftet ihm auf stiller Au —

Wanda (vor sich). Wild Gelüst, das Herz geht unter! —
Doch die Lust ergreift's und — lacht —
Und das Herze rast, bis blutig
Es sich selbst zerfleischet hat! —

Ludmilla (vor sich). Nachtviolen, deckt ihn zu,
Lullt ihn ein in süße Ruh! —

Wanda (vor sich). Dann wird plötzlich still das Wüthen —

(mit schnell wieder erwachender beklemmender Angst).

Herz, was liegst du so erstarrt —?! —

(indem sie plötzlich, mit der Hand nach dem Herzen, als ob es ihr eben bräche, krampfigt, doch wie mechanisch, hinzuckt, mit körperlichem convulsivischem Schmerze, sehr rasch.)

Herz! Du mußt Dich hü — ten — ! —

(Die letzte Sylbe erstirbt ihr auf den Lippen, und so bleibt Wanda in ihrer angespannten Stellung wie versteinert vor sich hinstarrend, stehen; doch schon, während Ludmillens folgender Rede, mit krampfhaft organischen Versuchen, sich davon loszumachen.)

Ludmilla (vor sich). Sonnenwend' wann er erwacht,
Schmück' sein Haupt mit Königspracht! —

Wanda (der es endlich gelungen ist, die krampfigte Schmerzerstarrung zu überwältigen, tief aufseufzend, wie mit erleichteter Brust.)

Ah!

(Sie blickt langsam und ruhig umher, und Ludmillen erblickend, spricht sie zu ihr im ruhigsten, gleichgiltigsten, kein einziges Gefühl als das der gänzlichen, sie auch wirklich erfüllenden, Ruhe bezeichneten Tone.)

Du liebes Kind, so einsam hier? —

(indem sie zu ihr tritt und über das Rosengebüsch in das Grab schaut, sehr gleichgiltig.)

So? — Du hast den Löwen hier begraben? —

(indem Ludmille es schmerzhaft kopfnickend bejaht, wie vor.)

Nun da liegt er gut, so laß ihn schlummern. —

(sie wendet sich ganz kurz vom Grabe weg und tritt gelassen in den Vorgrund.)

Ludmilla (sich ihr schmerzhaft und inniger theilnehmend nähernd.)

Aermste, ist es heil Dein wundes Herz? —

Wanda (ganz unbefangen mit leisem Kopfnicken).

Heil! —

Ludmilla. Den Göttern Lob! —

Wanda (fast heiter lächelnd). Nun ist's vorüber! —

Wandens erste Jungfrau (tritt auf).

Jungfrau. Königin, es harrt der Oberpriester,
Dich zum Morgenopfer abzuholen
Und zum Dankfest für den Sieg von gestern.

Wanda. Morgen? — Opfer? —
(wie sich plötzlich besinnend, doch immer äußerst ruhig vor sich.)
Bin ich denn nicht fertig?!
Ha, ein Stral von oben! —
(laut zur Jungfrau.)
Laß ihn kommen! —
(Sie sagt Alles nicht etwa in einem aus dem Uebermaß des Schmerzens entstandenen Wahnsinn, sondern mit wirklicher, größter, sich völlig bewußter, und durch den Zustand ihres bereitts abgefertigten Herzens nothwendig herbeigeführter Gleichgiltigkeit.)

Jungfrau (geht ab).

Der Oberpriester (tritt auf).

Oberpriester. Fürstin=Jungfrau, in des Volkes Namen
Wünsch ich Glück Dir zum erkämpften Siege! —
Deine Heldenrechte hat erleget
Den, der feindlich unser Land bedrohet,
Todt sind unsre Feinde und entflohen! —
Abermals hast du Dein Volk errettet;
Darum Heil der Fürstin=Jungfrau Wanda! —

Wanda (sehr ruhig und lächelnd).
Guter Alter, hier ist Glück zu wünschen
Nicht der Ort, auch ist es noch die Zeit nicht! —
Aber an dem Rand der stillen Weichsel,
Die so manche Welle trennt und einet,
Rufe du zusammen die Vasallen:
Deine Priesterschaft und die Magnaten,
Auch die Ritterschaar und die Leibeignen,
Ganz besonders aber auch die Wittwen
Und die Waisen, derer, die gefallen

In der Schlacht, die Frauen und die Mädchen;
Alle Stände, die mir unterthänig,
Sollen mein Triumphfest mit mir feiern! —
Unterdessen, daß sie sich versammelt,
Halt ich still mit Dir das Morgenopfer:
Für die Lebenden und für den Todten! —
(sie geht ab, Oberpriester folgt ihr.)

Ludmilla (allein, Wanden nachblickend).
Sie ist ruhig, weil ihr Herz gebrochen! —
Jaromir und der —
(aufs Grab zeigend.)
Auch sie sind ruhig! —
Aber ich?! — Schlaf ein du, kindisch Herz du! —
Armes Kindlein, muß es dich zerschmettern,
Eh' die Ruh' dich einwiegt, die ersehnte —?! —
(sie geht langsam und traurig ab.)

Zweiter Auftritt.

(Stärkere aber erwölkte Morgendämmerung.)

(Weichselufer bei Krakau, im Hintergrunde die Weichsel. Dicht vor derselben seitwärts ein Fels mit drei stufenweisen Erhöhungen, über der letzten größesten, welche auf den Strom herüberragt, erhebt sich seitwärts ein Theil der Burg; vor derselben, auf dem äußersten in den Fluß ragenden Ende des Felsen, liegt ein sehr großer runder bemooster Stein, der oben in eine Art von Sitz, jedoch ohne Lehne, ausgehauen ist. Ein in den Felsen gehauener Gang führt über die beiden Erhöhungen, unter dem Sitze vorbei, seitwärts von hinten, auf demselben, dessen vordere Seite nach der Weichsel gerichtet ist.)

(Sventislaw das Reichspanier haltend, Wladimir, vier andere Magnaten und Krieger, Volk

jedes Geschlechts, welches, still und ohne Geräusch — am Ufer gruppirt ist. Horsemirsz eben herein, und zu den Magnaten tretend.)

Horsemirsz. Habt ihr es, Herren, nicht vernommen:
Warum denn die Vasallen all
Geladen sind hieher zu kommen,
Durch Herold und Trompetenschall? —

Sventislaw. Die Fürstin, wenn der Tag entglommen,
Giebt, heißt es, uns ein Fest der Lust;
Doch will mir dieses Fest nicht frommen
Und Unheil ahnet meine Brust!

Wladimir. Der eben noch in Blut geschwommen,
Den Aether deckt ein Wolkenflor;
Das Volk steht, regungslos, beklommen:
Ein steinern stilles Trauerchor! —

(Ein Opferknabe mit zwei angezündeten Fackeln in den Händen, dicht hinter ihm der Oberpriester und die andern Priester mit unangezündeten Feuerbränden in den Händen paarweise auftretend.)

Oberpriester (zu den Priestern). Entzündet auf des Felsen Spitze,
Zum Liebes-Opfer den Altar:
Auf jeder Stätte, die zum Spitze
Des alten Krakus heilig war!
(indem er auf den Felsensitz' heraufzeigt.)
Die Fürstin will, auf diesen Höhen,
Ein blutlos Opferfest begehen! —
(zum Volk.)

Ihr Pohlenvölker, schaut, in Ruh,
Der stillen Morgenandacht zu! —

(Die Priester ziehen, ohne den Oberpriester, welcher unten bleibt, still und paarweise über den Felsen auf dessen Spitze und zünden dort rings um den runden Stein ein Feuer an, worauf sie dann, eben so leise und langsam, den Felsenweg herunter kommen, und sich in der Mitte des Hintergrundes am Weichselufer gruppiren.)

(Ludmilla und sämmtliche Jungfrauen Wanda's paarweise mit Blumenkränzen in den Händen, treten alle weiß verschleiert auf.)

Ludmilla (zu den Jungfrauen). In Myrthen und in Lorbeerzweigen
Soll sich der stille Altar zeigen,
Auf welchem heut, mit Siegespracht,
Ein Liebesopfer wird vollbracht;
Von ihres Ahnen Sitz, des Helden,
Will Wanda heut das Heil vermelden! —
Zieht hin zum grau bemoosten Stein,
Und hüllet ihn in Blüthen ein! —

(Die Jungfrauen ziehen den Felsen hinauf, begränzen den über dem Steine ausgehauenen kolossalen Felsensitz — mit ihren Myrthen- und Lorbeerkränzen, und ziehen dann leise den Felsen hinunter, wonächst sie sich hinter Ludmillen, welche unten geblieben ist, denen auf der einen Seite der Bühne stehenden Magnaten und Kriegern, auf der andern gegenüber stellen.)

Sventislaw (in die Scene zeigend).
Die Fürstin wallt — es jauchzen die Menge —
In voller Pracht durch das Gedränge;
So wie der Mond, durch Wolken hin!

Horsemirsz (eben so). Ein Brautkranz ihr in's Haar gewunden! —

Hat sie des Eides sich entbunden? —
Was deutet dieses Zeichens Sinn? —

Wladimir (eben so, indem die Scene von den hereinbrechenden Morgenstralen, etwas heller wird.)

Und wie sie naht verklärt den Himmel
Der Morgenstralen bunt Gewimmel! —
Ist sie der Himmel Königin?! —

(Vier kleine sarmatische Knaben Wanda's Krone, den Scepter, den Reichsapfel und ihre goldene Leyer, welche in zwei Stücken zerbrochen, auf Kissen tragend; Wanda unmittelbar nach ihnen auftretend, im reichgestickten königlichen Purpurmantel, auf dem Haupte den weißen jungfräulichen Schleyer, über demselben aber den bräutlichen, Rüdigers Leiche zuvor abgenommenen Myrthenkranz. Sie ist von keinem andern Gefolge als einigen schwarz verhüllten Wittwen der in der Schlacht gefallenen Krieger, die ihre auch schwarzgekleideten Kinder, theils an der Hand führen, begleitet, die sich bei den Jungfrauen gruppiren.]

Volk. Es lebe Wanda! — Wanda lebe hoch! —

Wanda [zu den Knaben, auf die Insignien deutend].

Tragt meinen Brautschmuck hin zum Liebesopfer!

[Die vier Knaben tragen die Insignien zum Felsen hinauf und legen sie auf den runden Stein um den bekränzten Felsensitz. Dann gehen sie wieder leise den Felsen hinunter und gruppigen sich zu beiden Seiten der in der Mitte des Hintergrundes vor dem Ufer stehenden Priester].

[Oberpriester sich Wanden ehrerbietig nähernd, indem er nach den Opfergluthen auf den Felsen hinaufzeigt.]

Schon flammt die Gluth bei Krakus Sitz empor! —

Wanda. Mach das Orakel kund und laß mir reichen
Zu der Vermählung Fest das Fackelnpaar! —

(Der Opferknabe, welcher dem Oberpriester die zwei angezündete Fackeln vortrug, überreicht auf dessen Wink, solche der Königin.)

(Wanda läßt sich, in jeder Hand eine der angezündeten Fackeln haltend, gegen die Mitte des Vorgrundes zu, mit gesenkten Blicken auf die Knie nieder, so daß sie still doch ruhig zu beten scheint, in welcher Stellung sie während der ganzen folgenden Rede des Oberpriesters, ohne auf solche im Mindesten zu achten, verbleibt.)

Sventislaw, Horsemirsz und Wladimir (unterdessen zugleich und halblaut ausrufend.)

Sie bricht den Eid?! —

Oberpriester (laut zum Volke). Als ich im Thal der Eichen,
Zum Morgenopfer heut mit meiner Schaar
Gelagert war, begab sich dieses Zeichen:
Es schoß herab ein königlicher Aar
Mit seinen Flügeln in des Opfers Gluthen,
Und zündete die Flügel am Altar.
Und siehe! als sich habend in den Fluthen
Des Aethers, schwebt' herunter eine Taube,
Die in den Klauen trug zwo Myrthenruthen!
Und als den Aar, der brennend lag im Staube,
Mit einer von den Ruthen sie berühret,
Da ward sein Leib den Flammen ganz zum Raube!
Und der zuvor in Lüften triumphiret,
Ein Aschenhaufen sank der Aar zusammen;
Doch ward vom ihm ein Wohlgeruch verspüret.
Das Täublein aber nahte sich den Flammen,
Und bot die zwote Myrthe, sonder Grauen,
Den Gluthen, die im Blut des Morgens schwammen.

Als sie die Myrth' entzündet voll Vertrauen,
Flog die zum Adler, der in Asch' verzehret!
Da war ein seltsam Wunder anzuschauen!
Der Adler ward, die Taube ward verkläret!
Wie sie gestaltet, weiß ich nicht zu sagen;
Es ward mein Aug' von ihrem Glanz versehret!
Von Morgenstralen wurden sie getragen —
Wohin? — Ich weiß es nicht! — Doch laßt uns
flehen:
Daß, wenn in Lebensgluthen wir verzagen,
Wie dieses Paar wir aus den Flammen gehn! —

Wanda (erhebt sich jetzt leise von den Knien und reicht dem bei ihr stehenden Opferknaben die beiden Fackeln, dann nimmt ihr die sich ihr unterdeß leise genäherte Ludmilla den Myrthenkranz, Wanda selbst aber sich den Schleyer ab, den sie in der Mitte zerreißt, und ihn dem Oberpriester giebt. Hierauf nimmt sie den Kranz aus Ludmillens Händen zurück, setzt ihn sich wieder aufs Haupt — alles mit der größten Würde, Stille und Gelassenheit — und spricht dann.)

Zerrissen ist der jungfräuliche Schleyer;
Gelößt der Eidschwur! — Priester, Gärtnerin,
Führt Eure Königin zum Trauungsaltar hin! —

(Sie nimmt dem Opferknaben die Fackeln wieder ab, und wallt, bloß vom Oberpriester und Ludmillen begleitet, den Felsen hinan, bis zu dessen ersten Erhöhung. Unter allen, im Hintergrunde am Ufer und zu beiden Seiten gruppirten, und Wanden wie erstarrt nachschauenden Umstehenden, herrscht die tiefste erwartungsvollste Stille.)

Wladimir (seitwärts unter den übrigen Magnaten stehend, feierlich, indem er zu Wanden hinaufschaut.)

Der Fluß, der lärmend sonst gerauschet,
Verstummt beim leisen Nahn der Braut!

Horsemirsz [eben so]. Kein Lüftchen bebt! — der Himmel lauschet
Auf sie, die starr in's Aug' ihm schaut! —

Sventislaw [eben so]. Die Fackeln leuchten ihr wie Sterne,
Die Wogen sind ihr Unterthan! —

Alle drei vorbenannten Magnaten [zugleich, wie im feierlichen Chorus.]
Des alten Krakus Geist, von ferne,
Schaut den Triumph der Tochter an! —

Wanda [die von dem Moment an, als sie zum Felsen hinauf zu ziehen angefangen, ihre Augen starr gen Himmel gerichtet, und jetzt immer ihre beiden Fackeln in den Händen haltend, die erste Felsenstufe erreicht hat, würdevoll und ruhig.]
Jetzt, Oberpriester, frag' das Volk der Pohlen:
Ob Einer hat zu klagen wider mich? —;
Wer klagen kann, der klag es unverholen! —

Oberpriester (laut und pathetisch von der Felsenerhöhung zum Volke herabrufend.)
Ihr Völker, die, erstarrt,
Des bangen Ausgangs harrt!
In Götter Gegenwart,
Frag' ich, Sarmaten, Euch:
Hat Wanda Kron' und Reich
Geführt, den Vätern gleich,
Mit Stärke, Huld und Treu? —
Wem was zu klagen sey,
Der klag' es ungescheut! —

Eine Stimme aus dem Volk (laut ausrufend.)

Ihr Leben hat uns das Gesetz verklärt!

Das ganze Volk [eben so]. Gebenedeyt sey die Göttin Wanda! —

Wanda [indem ihrem, immer unverwandt gen Himmel starrenden Auge, eine Zähre entfließt, mit leiser Kopfverneigung und heiterer Ruhe.]

Es ist genug! — Ich dank euch, meine Kinder! —
Noch eine Thräne rollt — ich glaubt' es nicht mehr —
Doch eine Freudenthräne! — Dank, ihr Götter! —

[zum Oberpriester.

Jetzt, Priester, laß mich zu dem Opfer ziehn!
Bleib du zurück, die Gottheit schenk dir Frieden! —

(zu ihren unten seitwärts stehenden Jungfrauen. Alles sehr ruhig, ohne Tonerhöhung.)

Ihr Mädchen, stimmt die Hochzeitlieder an! —

(Sie zieht eben so wie zuvor zur ersten Felsenerhöhung, jetzt aber bloß von Ludmillen geleitet, zur zweiten Felsenstufe hinauf.)

[Der Oberpriester, welcher auf der ersten Stufe zurückgeblieben ist, sinkt während dessen knieend und still betend nieder.]

Gesang-Chor der Jungfrauen.

Es schlingen sich die Wellen,
Die aus dem Meer entquellen,
Im ew'gen Liebestanz!
Es winden sich die Sterne,
Der frommen Unschuld gerne,
Zum ew'gen Friedenskranz! —

Wanda (die unterdessen, ihre Fackeln in den Händen von der weinenden Ludmilla geleitet, die zweite Felsenerhöhung erreicht hat, jetzt zu Ludmillen, theilnehmend, doch ruhig.)

Ludmilla, die Du mich bis hier geführt;
Wir trennen uns, ich muß zum Hochzeitfeste! —
Nicht weinen, Kind, ob der beglückten Braut! —
Und, wenn Du mich geschaut in meiner Klarheit,
So geh zum Hügel deines Jaromir:
Ich denke Dein und will Dich ihm vereinen! —

(Ihr Antlitz und himmelan gerichteter Blick ist unterdessen immer heiterer, freudig erhabener, fast verklärt geworden. Sie zieht jetzt allein, feierlich und festen Trittes, doch sehr langsam, bis zur dritten und letzten Felsenerhöhung hinan.)

(Ludmilla, die auf der zweiten Felsenstufe zurückgeblieben ist, sinkt unterdessen auf derselben leise niederknieend hin, indem sie die erhobenen Arme wie betend zu Wanden, hinaufstreckt und sehnend zu ihr emporschaut.)

Gesang=Chor der Jünglinge.

Es wallt die Braut alleine,
Bei ihrer Fackeln Scheine,
Hinauf zum Bräutigam!
Es wird nach wilden Kriegen,
Die holde Sehnsucht siegen;
Die Unschuld wird erliegen,
Ein freudig Opferlamm! —

(Wanda, die immer ihre Fackeln emporhaltend, während dieses Gesanges die dritte und höchste Felsenhöhe erstiegen hat, springt jetzt rasch, wie plötzlich von wilder bacchantischer Wuth ergriffen, mit gen Himmel lodernden Augen, und weit ausgebreitet emporgestreckten Armen durch die Opferflammen und von denselben beleuchtet, auf den bekränzten Felsensitz des Krakus, dann sehr laut, stark und rasch, fast freudig aufschreiend, wie eine götterbegeisterte Pythia.)

Ich bin am Ziele! — Verlischt, ihr dunkeln Flammen! —

(Sie verlöscht die Fackeln, indem sie beide plötzlich umstürzt, in den Opferglutheu.)

Weg, Blüthenkranz, du bist ein bunter Staub!

(Sie reißt sich den Myrthenkranz vom Haupte, und zerreißt ihn.)

Der Schein soll mir nicht mehr das Seyn verdammen;

(indem sie sich den königlichen Purpurmantel abreißt, und ihn hinter sich fortwirft, so daß sie jetzt im aufgelösten Gewande mit wild umherflatternden Haaren und ausgespreitzten Armen, als ob sie in den Himmel emporfliegen wollte, dasteht. Alles Obige thut sie sehr rasch, als ob sie Eile hätte.)

Ich werf' ihn ab; ich bin der Götter Raub! —

(auf den, von den vollen, die ganze Bühne beleuchtenden Strahlen der, in diesem Momente aufgehenden Sonne, ganz verklärten Himmel, mit beiden gewaltsam' emporgestreckten Armen zeigend, in immer steigendem, rascherem, mächtigerem, freudigerem, ganz zuletzt fast ins Schreiende fallenden Tone des göttlichen, liebebegeisterten Wahnsinns.)

Des Morgens Strahlen ballen sich zusammen;
Auf ihnen fahr ich zu dem Urlicht auf! —
Seyd Eins, ihr Völker, die ihr auf mich schaut:
Wie sich dem Bräut'gam eint die Götterbraut! —

(Wanda springt durch die Opferflammen, vom Felsen herab mit wildflatterndem Haar und mit ausgespreitzten erhobenen Armen, in die von den Funken der Morgensonne vergoldeten Fluthen der Weichsel, in welchen sie verschwindet. In diesem Moment stürzen alle Magnaten, Krieger, Jünglinge, Mädchen, Knaben und das Volk mit einem Schrei des Entsetzens, nach dem Fluße, als ob sie Wanden retten wollten, hin, und nur der Oberpriester und Ludmilla bleiben auf ihren bisherigen Stellen knieen. Aber eh' noch das, von beiden Seiten hinzustürzende Volk das Ufer erreicht, steigt, auf derselben Stelle, wo Wanda in den Fluthen untergegangen ist,

eine kolossale, durch den klaren Morgenhimmel strahlende, von einem eben solchen Palmenzweige umwundene Lilie empor. Sie erblickend stürzen alle Umstehende, wie von Entsetzen hingeschmettert, auf die Knie. Nur die bis dahin im Hintergrunde am Ufer gestandenen Priester knieen nicht, sondern treten, mit gen Himmel erhobenen Armen und Blicken, rasch, zwischen das niedergestürzte Volk in den Vorgrund.)

Gesang=Chor der Priester
(unter Posaunen=Begleitung.)

Ob auch was sie begehret,
Der alten Fluth gewähret;
Die Göttin bleibt verkläret:
Als Paim und Lilia! —
Wir haben es erfahren,
Wir wollen es bewahren,
Wir müssen's offenbaren:
Die Götter sind noch da!!! —

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Werner, Friedrich Ludwig Zacharias,

Wanda, Königin der Sarmaten eine romantische Tragödie mit Gesang in fünf Aufzügen

Augsburg [u.a.] [ca. 1814]

P.o.germ. 1259 c-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118749-9